

Der Beteiligungsprozess bei der Planung eines Lehr- und Lerngartens an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich

Eine Aktionsforschungsstudie

Katharina Zmelik*

Zusammenfassung

Schulgärten können als Lernorte und Erfahrungsräume einerseits zur Schulung verschiedenster Fachkompetenzen beitragen, stellen im Besonderen aber auch eine anregende Lernumgebung für die Umweltbildung und die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) dar. Daher ist es von großer Bedeutung, angehende Lehrkräfte auf einen freilandgestützten Unterricht und Schulgartenarbeit vorzubereiten. An der Pädagogischen Hochschule OÖ (PH OÖ) wurde 2017 im Rahmen eines partizipativen Entwicklungsprojekts mit der Planung eines Lehr- und Lerngartens begonnen. Ziel war es, ein Planungskonzept für einen Lehr- und Lerngarten zu erstellen, dessen langfristiger Betrieb durch das Engagement verschiedenster Akteurinnen und Akteure gesichert ist. Um Erkenntnisse aus dem Planungsprozess für die Professionalisierung der eigenen Praxis nutzen zu können, wurde das Entwicklungsprojekt von einer Aktionsforschungsstudie begleitet. Im Vordergrund der Studie stand die Frage, wie partizipative Planungsprozesse an der PH OÖ am Beispiel der Lehr- und Lerngartenplanung gestaltet werden müssen, um ein Gelingen des Prozesses und implementierbare Ergebnisse zu erreichen. In der vorliegenden Arbeit werden die Ergebnisse des einjährigen Projekts vorgestellt und Empfehlungen für Beteiligungsprozesse an der PH OÖ abgeleitet. Die Erkenntnisse sind im Kontext von BNE insbesondere deshalb relevant, weil sie einerseits helfen Partizipation als eines der Prinzipien von nachhaltiger Entwicklung in der Praxis erfolgreich umzusetzen und andererseits für die langfristige Etablierung einer neuen Lernumgebung für Umweltbildung und BNE an der PH OÖ von großer Bedeutung sind.

The participative planning process for a teaching garden at the Pädagogische Hochschule OÖ

Abstract

Among the various possibilities for training competences in different school subjects, learning with school gardens offer inspiring surroundings for environmental education and education for sustainable development. Hence, it is of high importance to integrate school garden lessons and outdoor teaching methods in teachers' training. For that reason, in 2017 a participatory planning project for a teaching garden was started at the Pädagogische Hochschule OÖ (PH OÖ). In order to support the professionalization of the author's practice in teaching and managing a participatory process, the planning project was accompanied by action research focusing on the questions: how should a successful participatory process at the PH OÖ be designed and which conditions may have a supporting role? The paper presents the design and results of the project and gives recommendations for future participatory processes at the PH OÖ.

Schlüsselwörter:

Aktionsforschung
Schulgarten
Lehrgarten
Partizipation

Keywords:

Action research
School garden
Teaching garden
Participation process

* Pädagogische Hochschule Oberösterreich, Kaplanhofstraße 40, 4020 Linz. E-Mail: katharina.zmelik@ph-ooe.ac.at

1 Einleitung und Entwicklungsidee

Umweltbildung kann einen wertvollen Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung leisten, indem der Erwerb von Kompetenzen gefördert wird, welche es ermöglichen „die natürlichen Lebensgrundlagen und Ressourcen in ihrer Begrenztheit zu verstehen und Umwelt und Gesellschaft vorausschauend, solidarisch und verantwortungsvoll mitzugestalten“ (Grundsatzterlass Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung, 2014, S. 2). Im Gegensatz zu den Ansprüchen an eine ganzheitliche Umweltbildung wird heute allerdings eine zunehmende Natur-entfremdung von Kindern und Jugendlichen, auch als Natur-Defizit-Syndrom (engl. nature deficit disorder) bezeichnet, wahrgenommen (vgl. Louv, 2013; Brämer, 2006). Eine Möglichkeit derartigen Entwicklungen entgegenzusteuern - so eine Grundannahme der dieser Studie zu Grunde liegenden Initiative - stellt das Lernen und Lehren in Schulgärten dar. Denn neben der Möglichkeit durch Forschen und Experimentieren im Schulgarten ganz allgemein fachbezogene Kompetenzen zu schulen, können Schulgärten auch eine wesentliche Rolle in der Umweltbildung und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) einnehmen. So stellen Lehnert, Köhler und Benkowitz (2016) fest, dass der Schulgarten als anregende Lernumgebung „Möglichkeiten für multiperspektive Zugänge und Primärerfahrungen mit der belebten und unbelebten Natur“ (S. 135) eröffnet. Winkel (1997a) führt hierzu als eine der wichtigsten Aufgaben des Schulgartens an, dass dieser die Möglichkeit bietet den „Umgang mit der Natur zu üben“ und diese Erfahrungen notwendig sind um einen verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt zu erlernen (vgl. S. 34). So können auch jene 12 Gestaltungskompetenzen, welche im Rahmen eines Kompetenzkonzepts für BNE von de Haan (2008) definiert wurden, alle in entsprechender Weise durch Schulgartenarbeit gefördert werden (Lehnert et al. (2016).

Insgesamt gesehen können Schulgärten so eine bedeutende Rolle in der Bildung allgemein, in der Umweltbildung und im Besonderen auch in der BNE einnehmen. Dies bedarf jedoch auch einer entsprechenden Ausbildung des Lehrpersonals. So führen Weusmann und Pütz (2012) an, dass für „die angemessene Vorbereitung angehender Lehrkräfte auf einen praxisorientierten, freilandgestützten Unterricht im späteren Berufsleben (...) die Verankerung eines Angebots didaktischer Lehrveranstaltungen mit hohem Freilandanteil in die Studienordnungen wichtig“ (S.101) ist. Die Einbindung von Schulgartenarbeit in der Lehrerbildung sollte hier eine bedeutende Rolle einnehmen (vgl. Winkel, 1997b, S. 42; Weusmann & Pütz, 2012, S. 101).

An der PH OÖ gibt es auf einem Teil der randlichen Grünflächen einen älteren Gehölzbestand aus vorwiegend heimischen Arten, abgesehen davon existieren keine weiteren Flächen, die aktuell für einen Schulgartenunterricht oder Freilandarbeit genutzt werden können. Aus diesem Grund gibt es schon seit längerem ein Interesse von Seiten der Lehrenden und Studierenden an der Schaffung gärtnerisch nutzbarer Flächen. Einerseits ist die Schaffung eines Lehr- und Lerngartens als Lernumgebung angesichts einschlägiger Lehrveranstaltungen im neuen Curriculum der Lehrerbildung im Primar- und Sekundarbereich dringend zu empfehlen. So ist eine Einbindung eines Lehr- und Lerngartens in die Lehre in einer Vielzahl der Fachbereiche der PH OÖ denkbar, beispielsweise in der Biologie- und Umweltkunde, im Sachunterricht, in der Umweltbildung, in der Ernährungskunde oder in der Inklusiven Pädagogik. Andererseits eröffnet eine derartige Lehr- und Lernumgebung vielfältige Forschungsfelder für fachdidaktische Forschung und ermöglicht fachbereichsübergreifende, hochschulweite Projekte zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz an der PH OÖ, welche als ÖKOLOG-Hochschule und Klimabündnisbetrieb eine entsprechende Vorbildrolle hat.

Aufbauend auf diesen Überlegungen bot sich der Autorin, welche am Institut für Sekundarstufenpädagogik der PH OÖ im Fachbereich Biologie tätig ist, durch die Teilnahme am BiNE-Universitätslehrgang 2016-2018 die Gelegenheit ein Hochschulentwicklungsprojekt zum Thema Lehr- und Lerngarten zu initiieren. Ein derartiger Planungs- und Umsetzungsprozess birgt einige Herausforderungen. Einerseits ist es für einen langfristigen Betrieb notwendig, die Beteiligten auch über ein anfängliches Engagement hinaus im Projekt zu halten. Es sollte keine Option sein, dass der Betrieb später von einzelnen Personen übernommen werden muss. Andererseits stellte die PH OÖ für die Autorin eine noch teilweise unbekannte Planungsumgebung mit einer Vielzahl an Stakeholdern mit vermutlich unterschiedlichen Bedürfnissen dar. Aus diesen Gründen war von einem komplexen Planungsprozess auszugehen. Ziel des Entwicklungsprojekts war es ein umfassendes Planungskonzept für einen Lehr- und Lerngarten an der PH OÖ zu erstellen, der (i) den verschiedenen Fachbereichen der Lehrerbildung eine neue Lernumgebung eröffnet, (ii) zu einer langfristig bestehenden Institution an der PH OÖ wird und (iii) von Lehrenden, Studierenden und Verwaltungspersonal gemeinsam genutzt werden kann.

Grundsätzlich wäre es natürlich möglich gewesen, diese Planung von einem Gartenplanungsbüro durchführen zu lassen. Erfahrungen in der Schulgartenplanung zeigen jedoch, dass die Einbeziehung möglichst aller am Schulleben Beteiligten von Anfang an eine wichtige Voraussetzung für derartige Projekte darstellt (vgl. Coenen, 2005, S. 9; Grün, 2005, S. 59). Projekte im Rahmen nachhaltiger Entwicklung allgemein und Bildungsprojekte in der nachhaltigen Entwicklung im Besonderen benötigen Partizipation (vgl. United Nations Educational, Scienti-

fic and Cultural Organization, 2005, S. 6). Durch das Einbringen von Wissen, Erfahrungen und Kreativität durch die Beteiligten können innovative Lösungen entstehen und die intensive Zusammenarbeit fördert die Identifikation der Beteiligten mit den Ergebnissen. Partizipative Verfahren ermöglichen so die Entwicklung von akzeptierten Strategien und fördern langfristige Lösungen, die auf einer breiteren Basis fußen. (vgl. Bundeskanzleramt & BMLFUW, 2008, S. 29; Strategiegruppe Partizipation, 2012, S. 10) Im Hinblick auf die oben genannten Zielsetzungen für den Lehr- und Lerngarten erschien daher ein Beteiligungsprozess als das adäquate Instrument für die Planung eines Lehr- und Lerngartens. Die Theorie der Autorin war, dass durch einen partizipativen Planungsprozess ein vielfältiges Produkt entsteht, welches eine höhere Akzeptanz durch die Beteiligten erfährt und so die Basis für einen langfristigen (nachhaltigen) Betrieb des Lehr- und Lerngartens mithilfe des Engagements verschiedenster Interessensgruppen darstellt.

2 Forschungs- und Entwicklungsstrategie

Expertinnen und Experten sind sich darüber einig, dass Partizipation Qualität in der Durchführung benötigt (vgl. Stiftung Mitarbeit & ÖGUT, 2018, S. 10) und dementsprechend wurden in der Vergangenheit bereits einige Leitfäden mit Grundsätzen und Qualitätskriterien für die Bürger/innenbeteiligung erarbeitet (z.B. Arbter, Handler, Purker, Tappeiner, & Trattnigg, 2005; Bundeskanzleramt & BMLFUW, 2008; Strategiegruppe Partizipation, 2012; Netzwerk Bürgerbeteiligung, 2013;). Zumeist steht hier die Beteiligung der Bürger/innen bei Planungen und Entwicklungen im öffentlichen Raum im Vordergrund. Im Rahmen der vorliegenden BNE-Aktionsforschungsstudie, welche das Entwicklungsprojekt begleitete, stellte sich nun die Frage, wie ein gelungener Beteiligungsprozess in der Projektumgebung einer Lehrerbildungsinstitution wie der PH OÖ zu gestalten ist. Soukup-Altrichter, Radits, Rauch und Steiner (2010) verstehen BNE als eine regulative Idee, welche in der Praxis umgesetzt werden muss um sich auszudifferenzieren und zu entwickeln. Für eine theoretische und praktische Auseinandersetzung mit einer derartigen regulativen Idee bietet sich in diesem Zusammenhang die Aktionsforschung an (vgl. Soukup-Altrichter et al., 2010, S. 101), eine Forschungsstrategie, welche Forschung und Weiterentwicklung von Praxis iterativ verbindet (vgl. Altrichter, 1990, zitiert nach Soukup-Altrichter et al., 2010, S. 101). Altrichter und Posch (1998) definieren Aktionsforschung in Anlehnung an Elliot (1981) als eine „systematische Untersuchung beruflicher Situationen, die von Lehrerinnen und Lehrern selbst durchgeführt wird, in der Absicht diese zu verbessern“ (S. 13). Die Autoren stellen die Abläufe in der Aktionsforschung als Kreisläufe von Aktion und Reflexion dar, welche sich wiederholend aneinanderreihen und durch den Ablauf von Aktion, Beobachtung, Entwicklung praktischer Theorien und Formulierung neuer Aktionsideen für nachfolgende Handlungen eine Weiterentwicklung der eigenen Praxis ermöglichen können (vgl. S. 17). Im Hinblick auf das vorliegende Projekt können innerhalb des partizipativen Planungsprozesses so Erkenntnisse (Aktionsideen) gewonnen werden, welche helfen den darauffolgenden partizipativen Umsetzungsprozess zu verbessern oder bei der Durchführung anderer partizipativer Prozesse an der PH OÖ behilflich sein können. In weiterer Folge können dann Aktionsideen aus dem partizipativen Umsetzungsprozess des Lehr- und Lerngartens (2. Praxisschleife) schließlich in den laufenden Lehr- und Lerngartenbetrieb einfließen.

Ziel der vorliegenden Aktionsforschung sollte sein, die eigene Rolle als Initiatorin und prozesssteuernde Akteurin eines partizipativen Planungsprojekts im Projektumfeld der PH OÖ weiterzuentwickeln. Im Sinne einer BNE und der Integration von Partizipation in den Unterricht sollten diese Erfahrungen auch die eigene Professionalisierung als Lehrende unterstützen. Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Aktionsforschungsstudie lautete daher: Wie muss ich partizipative Planungsprozesse an der PH OÖ gestalten um ein Gelingen des Prozesses und implementierbare, konsensuale Ergebnisse zu erreichen? Ausgehend von aus der Literatur bekannten Qualitätskriterien für partizipative Prozesse ergaben sich folgende Fragen, die in dieser Studie untersucht wurden:

- Was sind unter den an der PH OÖ gegebenen Rahmenbedingungen förderliche Qualitätskriterien für das Gelingen eines Beteiligungsprozesses und wie können diese im Hinblick auf die Gegebenheiten im konkreten Prozess erreicht werden?
- Welche Herausforderungen sind im Hinblick auf die Qualitätskriterien im Beteiligungsprozess an der PH OÖ zu beachten?
- Welche Erfahrungen haben die Akteurinnen und Akteure im Hinblick auf das Gelingen des Prozesses im konkreten Partizipationsprojekt gemacht?

3 Projektverlauf

3.1 Projektstruktur

Um die vorliegende Aktionsforschungsstudie an der PH OÖ durchführen zu können, war es formell notwendig ein Entwicklungsprojekt im Rektorat einzureichen, welches den notwendigen Rahmen für die Durchführung des Gestaltungsprozesses und die begleitenden Untersuchungen bot. Für das Projektteam des Entwicklungsprojekts konnte die Autorin Brigitte Neuböck-Hubinger, eine Kollegin aus dem Fachbereich Naturwissenschaftliche Bildung des Instituts für Primarstufenpädagogik, und Peter Kurz, einen Kollegen aus dem Fachbereich Biologie des Instituts für Sekundarstufenpädagogik und Lehrender des BiNE-Lehrgangs, gewinnen. Das gemeinsam beantragte Entwicklungsprojekt gliederte sich in einen partizipativen Planungsprozess des Lehr- und Lerngartens und die begleitende Aktionsforschungsstudie der Autorin (siehe Abbildung 1). Während die Vorerhebungen noch Aufgabe der Projektleiter/innen waren, wurden die darauffolgenden Planungsphasen mit intensiver Beteiligung der Akteurinnen und Akteure durchgeführt. So erfolgten zu Beginn eine Erhebung der Bedürfnisse der interessierten Beteiligten der PH OÖ sowie eine Abklärung der erforderlichen Rahmenbedingungen, um darauf aufbauend gemeinsam ein Rahmenkonzept des Lehr- und Lerngartens erstellen zu können. Zwischen den Arbeitsschritten wurde den Akteurinnen und Akteuren wiederholt die Möglichkeit für kritische Rückmeldungen zu den Planungsprodukten gegeben um entsprechende Modifikationen der Planungen zu ermöglichen. Aufbauend auf das Rahmenkonzept wurde schließlich als Endprodukt eine Detailplanung mit einem konkreten Entwurfs- und Zeitplan sowie einem Finanzierungskonzept erstellt. Die praktische Umsetzung der Lehr- und Lerngartengestaltung ist schließlich in einem zukünftigen Folgeprojekt geplant, welches die im vorliegenden Planungsprojekt gewonnenen Ergebnisse aufgreifen soll.

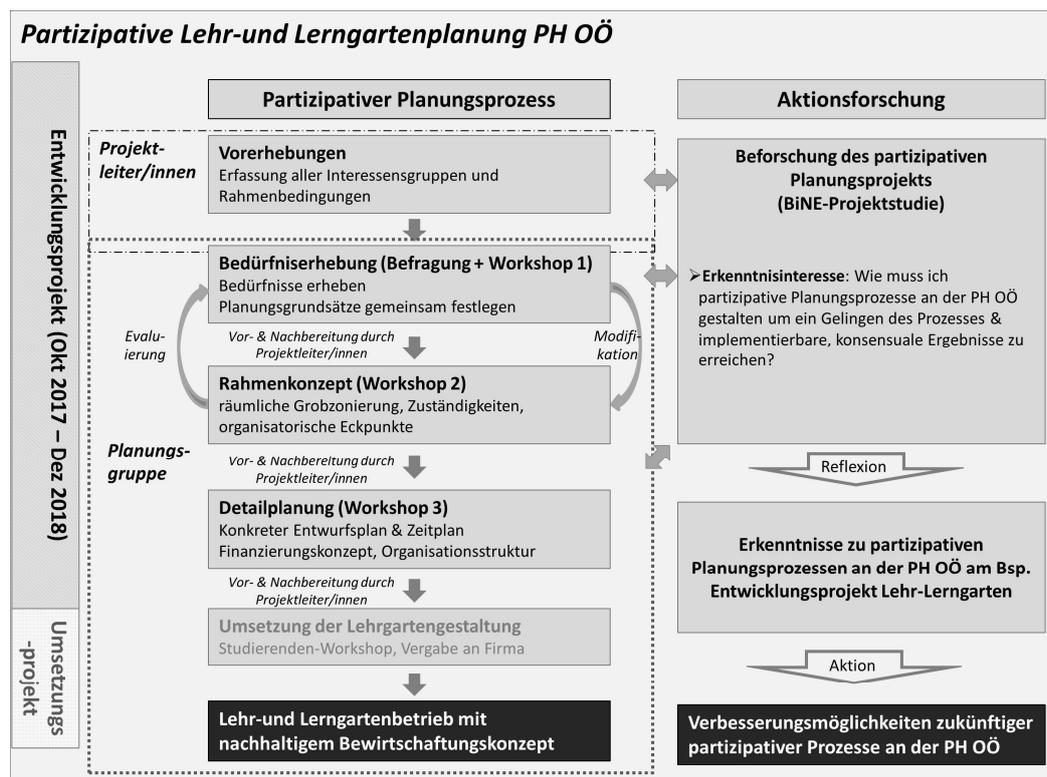


Abbildung 1: Die unterschiedlichen Projektphasen der partizipativen Lehr- und Lerngartengestaltung an der PH OÖ – dargestellt sind das Entwicklungsprojekt bestehend aus dem Partizipativen Planungsprojekt & der begleitenden Aktionsforschungsstudie sowie das darauf aufbauende, zukünftige Umsetzungsprojekt

Die unterschiedlichen Projektphasen der partizipativen Planung werden im Folgenden näher erläutert. Der Begriff Lehr- und Lerngarten wird im weiteren Verlauf des Texts mit dem Kürzel LLG abgekürzt.

3.2 Vorerhebungen & Interessensgruppen

Als Basis für weitere Schritte des Beteiligungsprozesses erfolgten am Beginn des Entwicklungsprojekts Vorerhebungen in Form von Gesprächen mit verschiedenen Interessensgruppen und einer Bestandsaufnahme der Infrastruktur an der PH OÖ sowie eine Sichtung der projektrelevanten Literatur über Schulgartenarbeit, Schulgartenprojekte und Partizipation. Anschließend wurden interessierte Lehrende der PH OÖ und die Vorsitzende der Österreichischen Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft (ÖH) mittels eines Informationsblatts zur Teilnahme am Beteiligungsprozess eingeladen. Sofern noch keine konkreten Personen bekannt waren, wurde die Einladung an Institutsleiter/innen, Direktorinnen und Direktoren zur Verteilung ausgesandt, dies betraf beispielsweise Angehörige der Verwaltung und Lehrende der Europaschule (Praxisschule der PH OÖ).

Folgende Interessensgruppen konnten im Projektumfeld definiert werden:

- *Interessierte Akteurinnen und Akteure:* 22 Personen (Lehrende, Studierende, Mitarbeiterinnen der Verwaltung der PH OÖ) bekundeten Ihr Interesse an einer Teilnahme am partizipativen Planungsprozess. Zu Ende des Beteiligungsprozesses konnten noch 13 aktive Personen zur Planungsgruppe gezählt werden.
- *Verwaltungsdirektion & Hausmeister:* Im Rahmen von Gesprächen mit dem Hausmeister und der Verwaltungsdirektorin wurde gemeinsam vereinbart, dass diese durch regelmäßige Informationsweiterleitung über die Projektfortschritte eingebunden werden und bei auftretenden Fragen zu Infrastruktur, Gebäude und Verwaltung eine beratende Funktion einnehmen.
- *Rektorat:* Das Rektorat wird über den Projektfortschritt regelmäßig informiert.
- *Bundesimmobiliengesellschaft (BIG):* Die Kommunikation mit der BIG als Eigentümerin der umgebenden Außenflächen der PH OÖ erfolgt über die Verwaltungsdirektion.

Basierend auf Vorerhebungen zu möglichen Flächen (Flächengröße, Begehbarkeit/Erreichbarkeit) und vorhandener Infrastruktur (Wasseranschlüsse, Baumbestand) ergaben sich zwei räumliche Varianten als Grundlage für die weitere Planung.

3.3 Partizipativer Gestaltungsprozess

Bei Planungen und Entscheidungsprozessen, insbesondere auf kommunaler Ebene, werden heute vermehrt Bürger/innen und Vertreter/innen verschiedener Interessensgruppen beteiligt (vgl. Stiftung Mitarbeit & ÖGUT, 2018, S. 9; Arbter et al., 2005, S. 6), welche sich so beispielsweise im öffentlichen Bereich bei der Entwicklung von Politiken, Plänen und Programmen engagieren können (vgl. Bundeskanzleramt & BMLFUW, 2008, S. 26). Je nach beteiligten Gruppen kann zwischen Bürger/innenbeteiligung und Öffentlichkeitsbeteiligung unterschieden werden. Bei ersterer nehmen Bürger/innen als Einzelpersonen oder Bürgerinitiativen an einem Vorhaben teil und bringen ihre Interessen als Privatpersonen ein. Im Fall von Verfahren mit Öffentlichkeitsbeteiligung sind neben Bürger/innen und Bürgerinitiativen auch Vertreter/innen von verschiedensten Interessensgruppen (Organisationen, Verbände, Kammern, Vereine) beteiligt (vgl. Arbter et al., 2005, S. 6). Gerade bei Planungsprojekten auf lokaler und regionaler Ebene, welche ÖGUT (n.d.) als Gestaltungsprojekte ansprechen, ist eine Einbindung der betroffenen Bürger/innen und Nutzer/innen von entscheidender Bedeutung, da diese in hohem Ausmaß „über die bessere Problemsicht und über detailliertere Lokalkennntnis als externe Experten/Expertinnen bzw. Planer/Planerinnen verfügen“ (ÖGUT, n.d.). Beim vorliegenden Planungsprojekt an der PH OÖ kann daher von einem Gestaltungsprojekt auf lokaler Ebene gesprochen werden, bei welchem sich die interessierten Akteurinnen und Akteure als Expertinnen und Experten für ihre Bedürfnisse und die institutionellen Vorgehensweisen einbringen können. In diesem beruflichen Projektumfeld ist nach Meinung der Autorin der Übergang zwischen den Kategorien Bürger/innenbeteiligung und Öffentlichkeitsbeteiligung fließend. So beteiligen sich die Akteurinnen und Akteure einerseits mit ihren beruflichen als auch privaten Einzelinteressen an dem Planungsprojekt und agieren andererseits auch als Vertreter/innen ihrer jeweiligen Institutionen oder Fachbereiche (z.B. Praxisschule, Institute der PH OÖ, u.a.).

Im Hinblick auf das Ausmaß der Beteiligung werden für Verfahren mit Öffentlichkeitsbeteiligung grundsätzlich drei Stufen der Beteiligung angeführt, welche sich hinsichtlich Beteiligungsmöglichkeiten und –rechten unterscheiden. Informative Öffentlichkeitsbeteiligung dient der reinen Information von Betroffenen und Interessierten über geplante Projekte, während im Rahmen von konsultativer Öffentlichkeitsbeteiligung auch Rückmeldungen und Vorschläge von Bürgerinnen und Bürgern berücksichtigt werden (Arbter et al., 2005, S. 9). Für den vorliegenden Planungsprozess wurde die Form der Mitbestimmung mit entsprechenden Mitbestimmungsrechten der Beteiligten gewählt, welches die intensivste Form der Beteiligung in partizipativen Prozessen darstellt (Arbter et al., 2005, S. 9). Diese Form der Mitbestimmung konnte aktiv durch die Formulierung von

Ansprüchen in einer Erstbefragung, die Teilnahme an Gestaltungsworkshops oder in Form von Rückmeldungen per E-Mail auf ausgesendete Ergebnisse ausgeübt werden.

3.3.1 Phasen des partizipativen Gestaltungsprozesses

Der partizipative Gestaltungsprozess im vorliegenden Entwicklungsprojekt gliederte sich in eine Erstbefragung zur Erhebung der Erfahrungen und Bedürfnisse der beteiligten Akteurinnen und Akteure, in drei Gestaltungsworkshops sowie dazwischen liegenden Phasen der Rückmeldungsmöglichkeiten zu gemeinsam verabschiedeten Vorschlägen und Entscheidungen.

Im Rahmen einer *Erstbefragung* wurden sowohl Erfahrungen der Teilnehmer/innen im Hinblick auf bisherige Beteiligungen an partizipativen Projekten und Garten-/Freilandarbeit als auch ihre Erwartungen und Ansprüche an den Beteiligungsprozess und den LLG erhoben. Diese Daten stellten eine wichtige Ausgangslage für die weitere Prozessplanung dar und wurden in Folge für den ersten Gestaltungsworkshop aufbereitet. Die Befragung erfolgte mittels eines online-Fragebogens.

Im 1. *Gestaltungsworkshop* wurden die Ansprüche der Teilnehmer/innen an den Beteiligungsprozess und an den LLG vorgestellt, diskutiert und basierend darauf Gestaltungsprinzipien und eine Liste der gewünschten Ausstattungselemente formuliert. Im weiteren Verlauf erfolgten Diskussionen zu zwei potentiellen Standortvarianten und zur zukünftigen Organisationsform der Planungsgruppe. Hierbei wurde beschlossen, dass es für die weitere Planung und Umsetzung des LLG zwei Arbeitsgruppen mit unterschiedlichem Ausmaß an Beteiligung und Arbeitsaufwand innerhalb der Planungsgruppe geben soll (siehe Abbildung 2). Die LLG-Gruppe stellt jene Gruppe an Teilnehmer/innen dar, welche weiter an der LLG-Planung und Umsetzung im Rahmen regelmäßiger Gestaltungsworkshops teilnehmen möchten. Jene Teilnehmer/innen, welche sich für eine Teilnahme am Arbeitskreis LLG entschieden, sind zusätzlich für die Vorbereitung und Nachbereitung der Gestaltungsworkshops sowie für allfällige Tätigkeiten im Rahmen des Prozessablaufs (Prozesssteuerung) verantwortlich. Eine entsprechende Umfrage zeigte, dass die Projektinitiatorinnen und der Projektinitiator (Projektleiter/innen) am Arbeitskreis LLG teilnehmen möchten, alle anderen Akteurinnen und Akteure bevorzugten eine Teilnahme an der LLG-Gruppe. Es wurde vereinbart, dass jederzeit ein Wechsel zwischen den Arbeitsgruppen möglich ist, da dieser abhängig vom jeweiligen Projektstatus sinnvoll und notwendig sein kann.

Im 2. *Gestaltungsworkshop* wurden in 2 Planungsteams maßstabsgetreue Grobplanungen des LLG mit Hilfe der Ausstattungswünsche, der Grundrisspläne und Normen für Ausstattungselemente und Barrierefreiheit erstellt. In der Planungsarbeit stellte sich heraus, dass beide Arbeitsgruppen dieselbe (größere) Standortvariante für den LLG bevorzugten, die zweite (kleinere) Standortvariante wurde von einer Gruppe lediglich als Ausbaustufe mitgeplant. Im Anschluss wurden beide Grobplanungen im Plenum vorgestellt und diskutiert.

Der 3. *Gestaltungsworkshop* hatte zum Ziel, die Gemeinsamkeiten beider Grobplanungen aus dem 2. Workshop und die jeweiligen Vorteile/Nachteile aufzugreifen und so gemeinsam eine neue, räumliche Grobplanung mit allen für eine erste Ausbaustufe notwendigen und gewünschten Ausstattungselementen zu erstellen. Das Ergebnis dieser Arbeitsschritte ist in Abbildung 3 dargestellt. Als Basis für ein Finanzierungs-konzept wurde eine Einkaufsliste für die erste Phase der Umsetzung erstellt und mögliche Finanzierungen (z.B. Sponsoring) besprochen.

In drei jeweils an die Workshops anschließenden *Rückmeldephasen* konnten alle Teilnehmer/innen des Beteiligungsprozesses Anmerkungen (Ergänzungen, Vorschläge, Kritikpunkte) zu den in den Workshops behandelten Themen, erstellten Plänen und getroffenen Entscheidungen einbringen – diese wurden ins Protokoll und/oder in die Vorbereitung der nächsten Gestaltungsworkshops übernommen.

Die Ergebnisse der partizipativen Gestaltungsworkshops stellten das Rahmenkonzept für den LLG dar, welches in Folge vom Arbeitskreis LLG aufgegriffen und zu einer finalen Detailplanung mit einem maßstabsgetreuen Raum-, Organisations- und Finanzierungskonzept (inkl. Kostenaufstellung) zusammengefasst wurde.



Abbildung 2: Vereinbarte Organisationsform der Planungsgruppe für das Entwicklungsprojekt und die Einbindung sonstiger Interessensgruppen



Abbildung 3: Raumkonzept des Lehr- und Lerngartens der PH PÖ (Grafik: Peter Kurz)

3.3.2 Kommunikation und Informationstransfer

Die Kommunikation innerhalb der gesamten Planungsgruppe erfolgte zwischen den Gestaltungswshops schriftlich per E-Mail. Nach jedem Workshop wurde ein detailliertes Protokoll mit einer Beschreibung aller erfolgten Arbeitsschritte, mit beschlossenen Ergebnissen und Prinzipien, sowie den Kommentaren der Anwesenden ausgesandt. Der Arbeitskreis LLG nahm in Folge entsprechende Rückmeldungen der Akteurinnen und Akteure (z.B. Ergänzungen, Kritikpunkte) in das Protokoll oder in die Arbeitsgrundlagen für kommende Workshops auf. Aktuelle Informationen, die den gemeinsamen Prozess und den Projektfortschritt betrafen, wurden

zu Beginn jedes Workshops besprochen und protokolliert, oder auch per E-Mail ausgeschildet. Entsprechend der jeweiligen Arbeitsthemen legte der Arbeitskreis LLG relevante Fachliteratur auf. Der Arbeitskreis LLG hielt zusätzlich je nach Bedarf Besprechungen für die Vor- und Nachbereitungen der Workshops sowie für die Planung weiterer Projektschritte ab. Die Autorin übernahm im Beteiligungsprozess eine organisierende Funktion und war für die Kommunikation zwischen dem Arbeitskreis LLG, der LLG-Gruppe, der Verwaltung und dem Rektorat verantwortlich.

3.3.3 Qualitätskriterien des Beteiligungsprozesses

Um Beteiligungsprozesse bestmöglich durchführen zu können, gilt es eine Reihe von Qualitätskriterien zu beachten (vgl. Strategieguppe Partizipation, 2012, S.8). So diente der Prozesssteuerung einerseits eine dementsprechende Checkliste von Qualitätskriterien der Strategieguppe Partizipation (2012, S. 8) als Vorbereitung für den Beteiligungsprozess, andererseits einigten sich alle Beteiligten im ersten Gestaltungsworkshop auf eine Liste von Prozessprinzipien, welche die Teilnehmer/innen für wichtig erachteten und welche auch im wesentlichen ausgewählten Qualitätskriterien der eingangs erwähnte Checkliste entsprachen. So wurden in diesen gewünschten Prozessprinzipien beispielsweise klare zeitliche Strukturen, langfristige Planung von Terminen, wertschätzende Kommunikation, Transparenz und Einbeziehung der Ideen auf allen Ebenen genannt.

4 Methodik der Aktionsforschungsstudie

Die vorliegende Aktionsforschungsstudie begleitete den Beteiligungsprozess der Lehr – und Lerngartenplanung von der Einladung der verschiedenen Interessensgruppen bis zur Evaluierung des Beteiligungsprozesses nach dem 3. Gestaltungsworkshop. Um den partizipativen Prozess im Hinblick auf die in der Einleitung gestellten Forschungsfragen untersuchen zu können, wurden unterschiedliche Methoden der qualitativen Sozialforschung gewählt. Diese ist im Gegensatz zur quantitativen Sozialforschung primär hypothesengenerierend und hierbei kann die Triangulation durch die Variation, Konfrontation und Kombination von Perspektiven als ein Instrument fungieren (vgl. Lamnek & Krell, 2010, S. 143). So heben auch Altrichter und Posch (1998) die Bedeutung der Triangulation für die Aktionsforschung von Lehrenden hervor, für welche die Sammlung von Daten aus verschiedenen Perspektiven (z.B. Lehrer/in, Schüler/in und Beobachter/in) zu ein und derselben Situation besonders gut geeignet ist (vgl. S. 164). Die in der vorliegenden Studie vorgenommenen Erhebungen im Hinblick auf die Wahrnehmungen und Einschätzungen der unterschiedlichen Beteiligten gestatteten eine Annäherung an die Fragestellung aus verschiedenen Perspektiven. Aufgrund unterschiedlicher Beteiligungsintensitäten der Akteurinnen und Akteure erschien im vorliegenden Fall auch die Anwendung verschiedener Methoden der Datenerhebung, also gewissermaßen auch eine Triangulation von mehreren Methoden, sinnvoll. So weisen auch Altrichter und Posch (1998) darauf hin, dass die Triangulation verschiedener Perspektiven in der Aktionsforschung meist eine Kombination verschiedener Methoden der Datensammlung (z.B. Befragung und Interview) beinhaltet (vgl. S. 164). Für die Evaluierung des Beteiligungsprozesses wurden drei Methoden der Datenerhebung kombiniert: schriftliche Befragungen, qualitative Interviews und das Forschungstagebuch der Autorin. Im Folgenden wird auf diese Methoden der Datenerhebung und die Analyse näher eingegangen.

4.1 Befragungen

4.1.1 Schriftliche Befragungen

Für die Befragung der LLG-Gruppe mit 10 aktiven Mitgliedern wurde die Methode einer schriftlichen, standardisierten und anonymisierten Befragung mittels online-Fragebogen gewählt. Ausschlaggebend für diese Wahl waren neben der Erreichbarkeit einer großen Anzahl von Akteurinnen und Akteure, auch Vorteile wie die relativ einfache Organisation der Befragung und eine Zeitersparnis für die Teilnehmer/innen und die Autorin (Andreitz, 2017), welche vor allem durch die örtliche Flexibilität bei der Beantwortung des online-Fragebogens gewährleistet wurde. Dieser Zeitersparnis bei der Befragung stand jedoch zugegebenermaßen ein hoher zeitlicher Aufwand seitens der Autorin bei der Erstellung des Fragebogens entgegen. Als weiteren Vorteil von schriftlichen Befragungen nennt Diekmann (1999) den Umstand, dass Befragte die Fragen besser durchdenken können (vgl. S. 439), was in der vorliegenden Erhebung angesichts der unterschiedlichen abgefragten Erfahrungen und Wahrnehmungen sinnvoll erschien. Altrichter und Posch (1998) führen in diesem Zusammenhang auch

an, dass bei schriftlichen, anonymisierten Befragungen ein geringerer sozialer Druck auf den Befragten lastet als bei Interviews, was einerseits zur Offenheit bei der Beantwortung beiträgt und andererseits auch das Nachdenken über Fragen erleichtern kann (vgl. S. 161).

Im Fokus der vorliegenden Erhebungen standen:

- (i) *Gelingensindikatoren*, die auf das Gelingen des Beteiligungsprozesses hinweisen und anhand derer die Qualität des Prozesses überprüft werden kann (Angemessenheit des Prozessdesigns an die Gegebenheiten und die Anforderungen des Prozesses), z.B. Zufriedenheit mit dem Beteiligungsprozess, Lerngelegenheiten im Prozess;
- (ii) *Einflussfaktoren* auf den Planungsprozess, welche durch das Design des Planungsprozesses beeinflusst werden können (Methoden, Kommunikation u.a.);
- (iii) *Rahmenbedingungen*, welche den Prozess zusätzlich beeinflussen, aber nicht unmittelbar innerhalb des Prozesses durch die Beteiligten beeinflusst werden können, z.B. institutionelle Rahmenbedingungen;
- (iv) *Ergänzende Informationen*, wie z.B. wahrgenommene Hindernisse im Prozess.

Die Gelingensindikatoren wurden basierend auf den eigenen theoretischen Überlegungen zum Gelingen von partizipativen Prozessen formuliert und anhand des Feedbacks der Akteurinnen und Akteure ("Erfahrungen im Prozess") überprüft. Die erhobenen Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen basieren auf einer Auswahl von für den vorliegenden Prozess besonders relevant erscheinenden Qualitätskriterien und Rahmenbedingungen für gelungene partizipative Verfahren der „Arbeitsblätter zur Partizipation“ (vgl. Strategieguppe Partizipation, 2012, S. 7f.). Die Evaluierung der letztgenannten Parameter sollte es erlauben, einerseits die Erfüllung der gewählten Qualitätskriterien im konkreten Projekt zu überprüfen, andererseits aber auch für den Prozess und die Erreichung der Qualitätskriterien förderliche Bedingungen zu erkennen und wie diese an die Rahmenbedingungen/Gegebenheiten an der PH OÖ anzupassen sind, um ein Gelingen partizipativer Prozesse an der Institution zu fördern. Eine Zusammenstellung aller erhobenen Parameter und entsprechender Qualitätskriterien für gelungene partizipative Verfahren (laut Literatur) ist in Tabelle 1 angeführt. Die Erfüllung der jeweiligen Ansprüche an den LLG durch die räumliche Grobplanung kann sowohl als Erfolgsindikator als auch als einflussnehmenden Faktor auf das Gelingen des Prozesses gesehen werden.

Der standardisierte online-Fragebogen wurde mit Hilfe von SoSci Survey (SoSci Survey GmbH, 2018) erstellt und beinhaltet (i) geschlossene Fragen mit Auswahlkategorien oder Rating-Skalen, (ii) halboffene Fragen mit Auswahlkategorien und offenen Eingabefeldern, sowie (iii) gänzlich offene Fragen. Hier zeigte sich auch ein Nachteil von schriftlichen Befragungen, da bei manchen Antworten die Möglichkeit eines Nachfragens seitens der Autorin die Verständlichkeit der Angaben verbessert hätte. Innerhalb der 13-tägigen Teilnahmefrist nahmen 6 der 10 eingeladenen Akteurinnen und Akteure an der Befragung teil. Diese unvollständige Teilnahme der LLG-Gruppe schränkt leider die Aussagekraft der Ergebnisse etwas ein.

Für die Auswertung der schriftlichen Befragung wurden die Daten vom SoSci Survey-Portal im CSV (Character Separated Values) - Dateiformat heruntergeladen und in MS Excel 2010 analysiert. Die für die Aktionsforschungsstudie relevanten Ergebnisse der Befragung wurden als Balkendiagramme oder rein beschreibend dargestellt. Die Erstellung der Fragebögen und später auch die Auswertung der Daten wurde vom Arbeitskreis LLG im Sinne einer professional community, die auch am Prozess beteiligt ist, begleitet.

Erhobene Parameter der Studie	Art des Parameters	Qualitätskriterien (QK) und Rahmenbedingungen (R) für gelungene partizipative Verfahren (Strategieguppe Partizipation, 2012, S. 7f.)
Zufriedenheit mit dem Prozess	Gelingensindikator	
Motivationsänderung für Lehrveranstaltungen im zukünftigen LLG seit Projektbeginn & Ursachen	Gelingensindikator	
Lerngelegenheiten im Prozess	Gelingensindikator	
Erfüllung der Ansprüche durch die räumliche Grobplanung	Gelingensindikator / Einflussfaktor	QK: Unterschiedlichen Ansprüchen, Beiträgen und Sichtweisen wird im Verfahren Rechnung getragen
Möglichkeit der Einbringung von Meinungen in den Workshops/ vor und nach den Workshops und Gründe	Einflussfaktor	QK: Alle Meinungen werden im Verfahren gehört und diskutiert.
Einschätzungen zur Art der Entscheidungsfindung (Transparenz, adäquat für partizipativen Prozess, zielführend für Ablauf, Kreativität) & Verbesserungsvorschläge	Einflussfaktor	QK: Die Prozesssteuerung sorgt für klare Spielregeln und Vereinbarungen (z.B. betreffend Entscheidungsmodus innerhalb des Verfahrens, u.a.). Unterschiedlichen Ansprüchen, Beiträgen und Sichtweisen wird im Verfahren Rechnung getragen.

Ausmaß der Wertschätzung im Umgang miteinander	Einflussfaktor	QK: Die Prozesssteuerung legt mit den Beteiligten Regeln betreffend die Gruppenkultur fest: fairer Umgang miteinander, offene Atmosphäre.
Qualität der Kommunikation und des Informationstransfers: Weiterleitung von Informationen, Kommunikationsinstrumente, Verbesserungsvorschläge	Einflussfaktor	QK: Alle für den Prozess relevanten Informationen werden den Beteiligten rechtzeitig zur Verfügung gestellt. QK: Das Verfahren wird nachvollziehbar dokumentiert (Protokolle, Zwischenberichte, etc.). QK: Es erfolgt eine kontinuierliche abgestimmte Kommunikation über den Prozess nach außen.
Zeitmanagement: Zeitabstände zwischen den Workshops, Dauer der Workshops	Einflussfaktor	QK: Auf die Kontinuität des Arbeitsflusses wird geachtet. QK: Der Verfahrensablauf wird gut organisiert (Zeitplan, Tagungsräume, Protokollierung, etc.).
Eingebrachter Zeitaufwand im Hinblick auf die Ergebnisse	Einflussfaktor	QK: Das Zeit-Nutzen-Verhältnis ist für alle Beteiligten akzeptabel.
Qualität der verwendeten Methoden	Einflussfaktor	QK: Auf Methodenvielfalt innerhalb des Prozesses wird geachtet.
Unterstützung durch die Institution	Rahmenbedingung	R: Commitment der Entscheidungsträger/innen
<i>Ergänzende Informationen:</i> Hindernisse/Störendes im Prozess & Verbesserungsmöglichkeiten, Anzahl der teilgenommenen Workshops, Motivation für die Teilnahme am Prozess		

Tabelle 1: Bei der schriftlichen Befragung erhobene Daten (Gelingensindikatoren, Einflussfaktoren, weitere Rahmenbedingungen) des vorliegenden Beteiligungsprozesses, sowie entsprechende Qualitätskriterien und Rahmenbedingungen für gelungene partizipative Verfahren (vgl. Strategieguppe Partizipation, 2012, S. 7f.)

4.1.2 Qualitative Interviews

Ergänzend zu den schriftlichen Befragungen wurden fünf weitere Akteurinnen und Akteure von der Autorin interviewt. Hierzu zählten einerseits drei Personen, welche vorzeitig ihre Teilnahme am Beteiligungsprozess beendet hatten, und andererseits die Mitglieder des an der Planung des Prozesses intensiv beteiligten Arbeitskreises LLG. Da für die Beantwortung der Fragestellungen der Studie ein entsprechender Informationsgewinn im Fokus der Interviews stand, können diese als ermittelnde Interviews bezeichnet werden. Hierbei steht die Erhebung bestimmter Informationen durch den Befragenden im Vordergrund, der Informationsfluss verläuft einseitig vom Befragten zum Interviewer (Lamnek & Krell, 2010, S. 304). Da den frühzeitig ausgeschiedenen Personen im Rahmen der Interviews aber auch das Raumkonzept des LLG sowie der aktuelle Stand des Entwicklungsprojektes vorgestellt und Möglichkeiten zukünftiger Beteiligung am folgenden Umsetzungsprojekt besprochen wurden, sind im vorliegenden Fall die Grenzen zum vermittelnden Interview fließend.

Für alle mündlichen Befragungen wurde die Interviewform des Leitfadenterviews gewählt. Dieses zeichnet sich durch ein den Interviewer unterstützendes Instrument (vgl. Lamnek & Krell, 2010, S. 326) und eine deutliche Reduzierung der Standardisierung (z.B. durch offene Frageformulierungen, Flexibilität in der Reihenfolge der Fragen) aus (vgl. Schwarz, 2009, S. 14). In der vorliegenden Erhebung entsprach das unterstützende Instrument einem Set an vorformulierten, offenen Fragen, welches im Vorfeld auf die einzelnen Interviewsituationen adaptiert wurde. So wurden die Fragen beispielsweise den Rollen/Aufgaben der jeweiligen Personen innerhalb der Institution und der Art bzw. dem Ausmaß ihrer Beteiligung am Planungsprozess angepasst.

Bei der Befragung jener Teilnehmer/innen, welche vorzeitig aus dem Beteiligungsprozess ausgeschieden waren, standen neben den Ursachen für die frühzeitige Beendigung der Teilnahme, auch diesbezügliche Verbesserungsmöglichkeiten der Rahmenbedingungen im Vordergrund. Im Rahmen der Gespräche konnte die Autorin auf Gesagtes näher eingehen, nachfragen und dementsprechend auch die Reihenfolge der Fragen verändern. Diese Flexibilität in der Befragung, die Möglichkeiten des Nachfragens und die Schaffung einer vertrauensvollen Gesprächsatmosphäre im Rahmen der Leitfadenterviews waren auch die Gründe, warum sich die Autorin bei der Befragung jener Gruppe von Akteurinnen und Akteure für die Methode des Interviews entschied. Es erschien für die Erhebung erfolgsversprechender, Themen wie die Ursachen der vorzeitigen Beendigung der Teilnahme am Beteiligungsprozess in einem persönlichen Gespräch zu erörtern.

Im Fall der zwei befragten Mitglieder des Arbeitskreises LLG entschied sich die Autorin für ein Gruppeninterview mit einem Set an offenen Leitfragen, welche im Rahmen des Gesprächsverlaufs situationsbedingt angepasst wurden. Im Fokus der Befragung standen das Ausmaß der Zufriedenheit mit dem Planungsprodukt sowie die vielfältigen Erfahrungen als Akteur/in des Beteiligungsprozesses (= Lehrende mit bestimmten Ansprüchen an LLG) und als organisierendes Mitglied im Arbeitskreis LLG. Hierfür erschien die Befragungsform des Gruppeninterviews als eine adäquate Erhebungsmethode um eine Gesprächsatmosphäre zu ermöglichen, die auch Raum für Diskussionen erlaubt.

Die Auswertungsschritte der Interviews lehnen sich im vorliegenden Fall an die von Lamnek und Krell (2010) vorgeschlagenen Phasen der Transkription, Einzelanalyse, generalisierenden Analyse und Kontrollphase an (vgl. S. 367ff.). Die Tonaufzeichnungen der Interviews wurden zu Beginn transkribiert, in anschließenden Einzelanalysen erfolgte eine Konzentration der Texte auf jene Aussagen, welche für die Fragestellung der Studie relevant waren. Einzelne Aussagen dieses Analyseschrittes werden in der Darstellung der Ergebnisse zur Verdeutlichung bestimmter Sachverhalte direkt angeführt. In der folgenden generalisierenden Analyse der Aufzeichnungen ermöglichte das Finden von Gemeinsamkeiten und auch Unterschieden innerhalb der Interviews allgemeinere Aussagen im Hinblick auf bestimmte Fragestellungen.

4.1.3 Forschungstagebuch

Das Forschungstagebuch stellt für forschende Lehrer/innen und für die Aktionsforschung im Allgemeinen ein wichtiges Werkzeug dar. Das regelmäßige Notieren von Beobachtungen, Gedächtnisprotokollen und einzelnen Gedanken ermöglicht es den Forschenden mit dieser Methode den Forschungsprozess kontinuierlich zu begleiten und zu dokumentieren - das Forschungstagebuch wird damit zum Begleiter des eigenen Forschungs- und Entwicklungsprozesses. Ein weiterer Vorteil ist der geringe organisatorische Aufwand, da die Aufzeichnungen jederzeit und ohne große Vorbereitung erfolgen können. Ergänzend können auch Daten anderer Forschungsmethoden oder Beobachtungen, welche beim Durchführen anderer Erhebungsmethoden gemacht werden, in das Forschungstagebuch Eingang finden und so wertvolle Informationen liefern. (vgl. Altrichter & Posch, 1998, S. 26f.) In der vorliegenden Studie wurde das Forschungstagebuch verwendet, um Beobachtungen, eigene Gedanken, sowie auch Anregungen anderer, welche im Rahmen der Gestaltungsworkshops, organisatorischen Arbeitsphasen, Besprechungen und während der Seminare des begleitenden BiNE-Lehrgangs gemacht wurden, zu notieren. Die Notizen der Autorin ermöglichen so eine weitere Perspektive bei der auswertenden Betrachtung bestimmter Aspekte des Beteiligungsprozesses im Sinne einer Triangulation und wurden an entsprechenden Stellen der Auswertung zusammengefasst wiedergegeben.

5 Ergebnisse und Erkenntnisse der Aktionsforschung

In der Ergebnisdarstellung wird eingangs auf die Entwicklung der Beteiligung der Akteurinnen und Akteure am Gestaltungsprozess und Beteiligungshindernisse eingegangen. Im weiteren Verlauf erfolgt die Darstellung der Ergebnisse entsprechend der in Kapitel 4.1.1 (Tabelle 1) vorgenommenen Kategorisierung in:

- *Gelingensindikatoren*: Zufriedenheit, Motivationsänderungen, Lerngelegenheiten, Erfüllung der Ansprüche
- *Einflussfaktoren*: Möglichkeit des Einbringens von Meinungen, Spielregeln zur Entscheidungsfindung, Ausmaß der Wertschätzung im Umgang miteinander, Qualität der Kommunikation und des Informationstransfers, Zeitmanagement & eingebrachter Zeitaufwand, Qualität der Methoden
- *Institutionelle Rahmenbedingungen*: institutionelle Unterstützung
- *Ergänzende Informationen*: wahrgenommene Stolpersteine

Sofern Daten vorliegen, werden die Befragungsdaten mit den Ergebnissen aus der Auswertung des Forschungstagebuchs in Beziehung gesetzt.

5.1 Beteiligung der Akteurinnen und Akteure

Von den 22 an der Ersterhebung beteiligten Interessentinnen und Interessenten konnten zu Ende des Prozesses noch 13 Personen zur aktiven Planungsgruppe gezählt werden, welche alle als Lehrende an der PH OÖ und an der Europaschule tätig sind. Folgende Fachbereiche waren daher im Beteiligungsprozess vertreten:

- Primar- und Sekundarstufe (Sachunterricht, Biologie & Umweltkunde, Ernährung & Haushalt, Umweltbildung & ÖKOLOG)
- Inklusive Pädagogik und Elementarpädagogik
- Primarstufe der Europaschule (Praxisschule der PH OÖ)

An den drei Gestaltungsworkshops nahmen jeweils zwischen 6 und 12 Personen teil, an der den Prozess evaluierenden Befragung 9 Personen.

Beteiligungshindernisse

Neun Personen der anfangs noch beteiligten 22 Akteurinnen und Akteuren beendeten entweder im Laufe des partizipativen Gestaltungsprozesses ihre Teilnahme oder nahmen während des Prozesses keine aktive Rolle ein (keine Teilnahme an Workshops, keine Rückmeldungen). So beteiligten sich acht Akteurinnen nur an der Erstbefragung, ein Akteur beendete seine Beteiligung nach dem ersten Workshop. Als Gründe wurden hierfür einerseits organisatorische Schwierigkeiten bei der eigentlich geplanten Schaffung einer Schulgartengruppe an der Praxisschule (R. Wimberger, schriftliche Mitteilung, 24.5.2018), sowie andererseits Terminkollisionen durch Unterricht (J. Leeb, schriftliche Mitteilung, 14.12.2017) und mangelnde Zeitressourcen angegeben. Letztgenannter Umstand führte dazu, dass niemand von der Verwaltung und der Österreichischen Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft der PH OÖ an den drei Workshops teilnahm. In den Interviews wurden von diesen Akteurinnen allerdings auch angegeben, dass sie nach wie vor an einer Unterstützung des Projekts bzw. an einer Mitarbeit im laufenden Betrieb interessiert sind. Der Beschluss, dass das partizipative Projekt Lehr- und Lerngarten in den unterschiedlichen Phasen der Planung, Umsetzung und des Betriebs für neue Akteurinnen und Akteure immer offen bleiben soll, wurde von einer der Interviewten als besonders positiv wahrgenommen - so wird ihr eine Beteiligung zu einem späteren Zeitpunkt ermöglicht.

5.2 Gelingensindikatoren und Einflussfaktoren

Gelingensindikator Zufriedenheit mit dem partizipativen Prozess

Auf einer vierteiligen Skala (sehr zufrieden/einigermaßen zufrieden/wenig zufrieden/nicht zufrieden) gaben von den sechs Befragten vier Personen an, dass sie mit dem partizipativen Gestaltungsprozess *sehr zufrieden* waren und zwei Personen beantworteten diese Frage mit *einigermaßen zufrieden*. Nach konkreten Gelingensfaktoren befragt, wurden von den Akteurinnen und Akteure u.a. folgende Faktoren genannt:

- genügend Zeit für Gestaltungs- und Nutzungspläne
- Möglichkeit zur Selbsttätigkeit in den Workshops
- hohe fachliche Kompetenz das Projektmanagement betreffend
- hohes Engagement des planenden Projektteams
- gute Vor- und Nachbereitung der einzelnen Workshops
- digitale Kommunikationsmedien zur Vernetzung & Wissenstransfer; transparente Kommunikation
- angenehmes Arbeitsklima und hohe menschliche Kompetenz

Gelingensindikator Motivationsänderungen

Zu Beginn der schriftlichen Befragung wurden die Teilnehmer/innen der LLG-Gruppe gebeten sich zu überlegen, was sie grundsätzlich bewogen hatte bei diesem partizipativen Planungsprojekt teilzunehmen. Allen voran wurde hier natürlich das Interesse am Thema Schulgarten und der Wunsch nach einem ebensolchen an der PH OÖ genannt, im Detail betonten Einzelne hier auch die Bedeutung eines Lehr- und Lerngartens in der Lehrerbildung und in der Ausbildung von Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen. Als weitere Gründe für die Teilnahme nannten einzelne Akteurinnen und Akteure den Wunsch nach Berücksichtigung von Barrierefreiheit und Differenzierung (= Anpassung an die individuellen Begabungen und Interessen der Schülerinnen und Schüler) bei der Planung, sowie das grundsätzliche Interesse am Ablauf eines partizipativen Projekts. Abschließend wurde von manchen Teilnehmer/innen auch eine intrinsische Motivation aus Interesse am Garten und Gärtnern angegeben.

Befragt nach möglichen Veränderungen hinsichtlich ihrer Motivation im LLG Lehrveranstaltungen abzuhalten, gaben jeweils drei der sechs Teilnehmer/innen an, dass ihre dementsprechende Motivation seit Beginn des Projekts gestiegen ist bzw. gleichgeblieben ist. Bei niemandem war die Motivation für Unterricht im LLG gesunken. Als Gründe für eine gestiegene Motivation wurden angegeben, dass das Interesse für die Thematik grundsätzlich geweckt wurde und der Umstand, dass im LLG auch handlungsorientiert gelehrt und gelernt werden kann. Jene Personen, deren Motivation gleichgeblieben war, gaben an, dass sie von Anfang an sehr motiviert und begeistert von der Idee eines LLGs an der PH OÖ waren - an dieser Begeisterung scheint sich im Laufe des Prozesses nichts verändert zu haben.

Gelingensindikator Lerngelegenheiten im Prozess

Vier der sechs Befragten aus der LLG-Gruppe empfanden das Projekt zumindest teilweise als persönliche Lerngelegenheit. Jeweils eine Person hatte das Gefühl, dass das Projekt eine sehr gute Lerngelegenheit bzw. eher weniger eine persönliche Lerngelegenheit gewesen ist. Auch die Mitglieder des Arbeitskreises LLG empfanden

den Prozess als eine Möglichkeit Neues zu lernen. Von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden im Detail u.a. folgende Lernerfahrungen genannt:

- Vielfalt an Ideen, Sichtweisen und Umsetzungsmöglichkeiten von Lernen und Lehren im LLG, z.B. im Hinblick auf die unterschiedlichen Fächer und Schulstufen, die Inklusion,...
- Vielfalt an Ideen der anderen Teilnehmer/innen zu Gestaltungsmöglichkeiten und Informationen über Gartengestaltung
- Grundsätzlich andere Sichtweisen und Zugangsweisen kennenlernen
- Wissen über den konkreten Prozessablauf: notwendige Vorarbeiten, aufbauende Arbeitsphasen
- der Umstand, dass mit vergleichsweise wenigen Sitzungen und unterschiedlichen Teilnehmer/innen ein realisierbarer und vielfältiger Gestaltungsvorschlag möglich ist

So führte ein/e Akteur/in konkret an: „Also für mich waren auf jeden Fall diese Sichtweisen aus unterschiedlichen Altersstufen und hinsichtlich der Inklusion lehrreich. Das kann man natürlich alles auch aus einem Buch lesen, wenn man will, aber das ist in so einem Prozess viel angreifbarer - wenn jemand diese Aspekte direkt einbringt. Das hat mir gut gefallen. Das waren viele Lernmöglichkeiten.“

Für die Autorin ergaben sich im Projekt eine Reihe von Lernerfahrungen, welche mittels Forschungstagebuch festgehalten wurden. So wurde durch die Aktionsforschungsstudie ein partizipatives Entwicklungsprojekt in Gang gesetzt, das die Autorin in seiner Dimension und im daraus resultierenden Arbeitsaufwand im Nachhinein überraschte. Neben der Schaffung von konkreten Planungsprodukten wurde das gemeinsame Arbeiten an der Vision Lehr- und Lerngarten im Hinblick auf Teambuilding als sehr lehrreich empfunden. Der Prozess ermöglichte einerseits einen Austausch von Fachwissen und Sichtweisen, und andererseits ein Kennenlernen von Akteurinnen und Akteure anderer Fachbereiche. Die Planung hat so auch geholfen sich abseits des Projekts mit Kolleginnen und Kollegen an der PH OÖ zu vernetzen. (vgl. Forschungstagebuch 13.2.2018, 12.7.2018) Lehrreich war auch der Umstand, dass die Planungsprozesse mit einer verbleibenden Planungsgruppe von 13 aktiven Teilnehmer/innen und zumeist 6-12 Anwesenden bei den Workshops überaus konstruktiv verliefen – hier hatte die anfängliche Verringerung der Teilnehmer/innenzahlen zwischenzeitlich zur Verunsicherung seitens der Autorin im Hinblick auf ein Gelingen des Prozesses geführt. (vgl. Forschungstagebuch 28.6.2018, 12.7.2018)

Gelingensindikator & Einflussfaktor Erfüllung der Ansprüche an den LLG

Die Planungsgruppe stellt eine relativ heterogene Gruppe aus Lehrenden dar, welche aufgrund ihrer verschiedenen Fachbereiche auch unterschiedliche räumliche Ansprüche an einen zukünftigen Lehr- und Lerngarten haben. Hinsichtlich der gewünschten Nutzungsarten zeigte sich in einer Ersterhebung zwar, dass die Mehrzahl der Befragten vor allem an Handlungsräumen für den Unterricht, Sinnesräumen und Kommunikationszonen interessiert war, in den Details zu den gewünschten Ausstattungselementen und Gestaltungskriterien wurde jedoch eine den Fachrichtungen und den persönlichen Interessen der Akteurinnen und Akteure entsprechende Vielfalt an Wünschen sichtbar. So wurden hier beispielsweise unterschiedliche Ausstattungselemente wie Pflanzbeete, Hochbeete, Kräuterspirale, Nisthilfen, Heckenbereiche, Standorte für heimische Lebensräume und unverplante Gartenbereiche genannt. Hinlänglich der Gestaltungskriterien waren den Beteiligten unter anderem die Barrierefreiheit, eine klare Gliederung in Wege, Aufenthaltsbereiche und "funktionsgebundene" Flächen (z.B. Beete) sowie eine den Pflegeaufwand berücksichtigende Planung besonders wichtig.

Bei der Evaluierung des Planungsprozesses gaben alle sechs Befragten an, dass das derzeitige Raumkonzept ihren Ansprüchen an einen Lehr- und Lerngarten sehr gut entspricht. Als Gründe hierfür wurden zum einen angegeben, dass die Planung die vielfältigen Ideen der Akteurinnen und Akteure berücksichtigt, und zum anderen aber der Arbeitsaufwand dennoch als einschätzbar und machbar empfunden wird. So fasste eine/ein Befragte/r zusammen: „...in der Grobplanung sind die wichtigsten Grundlagen für einen ausbaufähigen Lehr und Lerngarten meiner Meinung nach geschaffen“. Auch das Gruppeninterview mit den Mitgliedern des Arbeitskreises LLG zeigte, dass diese die derzeitige Grobplanung als zufriedenstellenden Rahmen für die weitere LLG-Gestaltung mit entsprechendem Entwicklungspotential wahrnehmen. Jene drei Akteurinnen und Akteure, welche frühzeitig aus dem Planungsprozess ausgeschieden sind, gaben im Interview ebenfalls an, dass sie ihre Ansprüche in der räumlichen Grobplanung erfüllt sehen.

Einflussfaktor Möglichkeit des Einbringens von Meinungen

Auf die Frage, ob die Akteurinnen und Akteure sich in den einzelnen Workshops ihren Vorstellungen entsprechend einbringen konnten, antworteten die Mehrzahl der Befragten „ich konnte mich sehr gut einbringen“ (fünf von sechs Befragten) und eine Person gab an, dass sie sich gut einbringen konnte. Als Gründe wurden hier mehrfach die wertschätzende Haltung gegenüber den Anregungen und Ideen in der Arbeitsgruppe sowie auch

der wertschätzende Umgang miteinander angegeben. Eine Person führte an, dass ihr Maß an Einbringung durch wenig Erfahrung mit Lehr- und Lerngärten etwas eingeschränkt wurde. Dieselbe Fragestellung bezogen auf die Phasen zwischen den Workshops (mit den Möglichkeiten für Rückmeldungen per E-Mail) zeigte, dass sich in diesen Phasen jeweils die Hälfte der Befragten sehr gut einbringen oder gut einbringen konnte. Neben oben bereits erwähnten Gründen wie Wertschätzung wurde hier auch von einer/einem Befragten angegeben: „Wir wurden über alle Schritte kontinuierlich informiert und konnten in jeder Phase auch Rückmeldungen geben (die immer aufgegriffen wurden!)“. Mangelnde Zeitressourcen für das Kommentieren der ausgesendeten Prozessinformationen und für eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Lehr- und Lerngarten wurden von zwei Personen als einschränkend für das Ausmaß der Einbringung angegeben.

Einflussfaktor Spielregeln zur Entscheidungsfindung

Für manche offenen Fragen hatte der Arbeitskreis LLG aus Zeitgründen schon im Vorfeld Lösungsmöglichkeiten vorbereitet. Diese wurden dann mit den Beteiligten im Rahmen der Workshops diskutiert und gemeinsam Entscheidungen getroffen. So wurde beispielsweise die Organisationsstruktur der Akteurinnen und Akteure in einen (Arbeitskreis LLG, LLG-Gruppe) in ihren Grundzügen vorbereitet und zur Diskussion gestellt. In der Evaluierung wurden die beteiligten Akteurinnen und Akteure befragt, wie sie diese Art der Entscheidungsfindung im Hinblick auf Transparenz empfunden haben. Auf einer Werteskala von 1 (sehr gut) bis 4 (schlecht) entschieden sich fünf von sechs der Befragten für den Wert 1, eine Person für den Wert 2. Die Mehrheit der Befragten empfand diese Art der Entscheidungsfindung auch im Hinblick auf den kreativen Prozess des gemeinsamen Gestaltens als angemessen. Im weiteren Verlauf der Befragung bezeichneten alle sechs Befragten diese Art der Entscheidungsfindung als sehr zielführend (Wert 1= sehr gut) für den Ablauf des Projekts. Ein/e Akteur/in präzierte ihr/sein Empfinden folgendermaßen: „Diese Herangehensweise habe ich als sehr produktiv empfunden, die Vorentscheidungen gaben Orientierung und eine kompakte Zeitleiste wurde so erreicht, was ich als sehr angenehm empfunden habe.“ Eine andere Person gab hierzu an: „Ich finde, dass auf diese Art und Weise ein Optimum an „breiter Ideenberücksichtigung“ mit gleichzeitiger ‚Zeiteffizienz‘ erzielt werden konnte.“ Andere Ideen oder Verbesserungsvorschläge für die Art der Entscheidungsfindung wurden von den Befragten keine genannt.

Einflussfaktor Ausmaß der Wertschätzung im Umgang miteinander

Alle Befragten gaben an, dass sie den Umgang miteinander im Prozess als sehr wertschätzend erlebt haben. Vier der Befragten machten dazu nähere Angaben und führten hier als Ursachen das als angenehm empfundene Arbeitsklima, die Wertschätzung gegenüber allen Ideen, das gemeinsame Mit- und Durchdenken von Vorschlägen, die Einbeziehung der Wünsche von den bei einzelnen Workshops nicht anwesenden Personen, sowie die transparente und wertschätzende Kommunikation an.

Einflussfaktor Qualität der Kommunikation und des Informationstransfers

Die Befragungsergebnisse zeigen, dass sich alle befragten Akteurinnen und Akteure im Hinblick auf den Projektfortschritt immer gut informiert fühlten und sie die verwendeten Kommunikationsinstrumente (E-Mailverkehr für Rückmeldungen und Informationstransfer; detaillierte Workshop-Protokolle über Arbeitsschritte, Entscheidungen, Projektfortschritt; Informationstransfer bei den Workshops) auf einer 4-teiligen Skala (sehr passend – passend- wenig passend – nicht passend) als passend empfunden haben.

Auf die Frage, ob es noch andere Kommunikationsmittel gibt, die die Beteiligten im Rahmen des Prozesses als sinnvoll erachten würden, machten 2 Personen folgende Vorschläge im Hinblick auf die Kommunikation nach außen:

- „...man könnte am Biologie-Institut [der PH OÖ, d. Verf.] den aktuellen Projektstand anschlagen, wo dann ‚öffentlich‘ rückgemeldet/kommentiert werden kann. Vermutlich ergeben sich dann auch durch die Kommentare wieder neue Ideen, die sofort weiterentwickelt werden könnten.“
- „...ev. Ankündigung im öffentlichen Raum - irgendeine Pinnwand - weil damit die Sichtbarkeit erhöht werden wäre.“

In ihrer organisierenden Rolle innerhalb Prozesssteuerung konnte die Autorin auch manche Stolpersteine bei der Kommunikation wahrnehmen. So zeigen die Einträge im Forschungstagebuch, dass erbetene Rückmeldungen auf eingebrachte Vorschläge per E-Mail (z.B. Terminumfragen, Diskussion von Planungsvarianten) von einigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern erst nach Rückfragen oder gar nicht gemacht wurden. Hier liegt die Annahme nahe, dass dies vor allem auf knappe Zeitressourcen zurückzuführen ist, da für die erbetenen Antworten oftmals eine (nochmalige) intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten der Protokolle notwendig war. (vgl. Forschungstagebuch 26.3.2018) Nachdem die Autorin dieses Problem im Rahmen eines Workshops im BiNE-Lehrgangs den Kolleginnen und Kollegen schilderte, wurde ihr geraten, die wichtigsten Informationen,

die beispielsweise für Abstimmungen notwendig sind, schon im Text der E-Mails anzuführen und die Protokolle (z.B. mit den Details zu Planungsvarianten) im Anhang mitzuschicken (J. Priour, mündliche Mitteilung, 20.4.2018). Dies kann für die Akteurinnen und Akteure eine Zeitersparnis bedeuten und die mitgeschickten Dokumente stehen trotzdem bei Unklarheiten oder für nähere Informationen zur Verfügung.

Grundsätzlich bedeutete die Erstellung der Protokolle nach den Workshops einen hohen Zeitaufwand für die Autorin und die anderen Mitglieder des Arbeitskreises LLG. Zwischenzeitlich war die Autorin nicht immer davon überzeugt, dass der hohe Aufwand Sinn macht. (vgl. Forschungstagebuch 26.3.2018) Erfreulicherweise zeigten mündliche & schriftliche Rückmeldungen am Ende des Prozesses, dass die ausführlichen Protokolle als sehr wertvoll wahrgenommen wurden und diese ein Nachvollziehen aller Arbeitsschritte ermöglichte. Dies war vor allem für jene wichtig, die bei den jeweiligen Workshops nicht anwesend waren. (vgl. Forschungstagebuch 28.6.2018) Die Autorin empfindet es im Nachhinein auch als Bereicherung, durch die Protokolle einen „Fahrplan“ für den Gestaltungsprozess zu haben, um auch später einzelne Schritte wieder nachvollziehen zu können. Dieser stellt eine Art von Leitfaden dar, welcher sich zukünftig in abgeänderter Form oder in Teilen auch für andere Projekte als sehr hilfreich herausstellen kann. (vgl. Forschungstagebuch 12.7.2018)

Einflussfaktoren Zeitmanagement & eingebrachter Zeitaufwand

Die drei Workshops erfolgten in Zeit-abständen von zwei bis drei Monaten und jeder der Workshops dauerte vier Stunden. Die Befragungs-ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit (vier von sechs) der Befragten die Zeitabstände zwischen den Workshops im Hinblick auf den Prozessablauf und die Kontinuität in der Beschäftigung mit dem Thema auf einer fünfteiligen Skala (optimal/in Ordnung/zu lange Abstände/zu kurze Abstände/sonstige Angabe) in Ordnung fanden. Eine Person empfand die Zeitabstände als optimal, eine weitere führte unter dem Punkt *Sonstige Angaben* an: *„...mit Sicherheit blieb das Thema LLG nicht immer im Vordergrund [bei den Beteiligten, d.Verf.]. Auf der anderen Seite resultierte dadurch ein angebrachter Zeitaufwand für Leute, die nicht im Grundteam [Grundteam = Arbeitskreis LLG, d. Verf.] waren und es blieb dem Team [= Arbeitskreis LLG, d. Verf.] genug Zeit (...), um die Projektplanung voranzubekommen.“*

Auch aus den Rückmeldungen des organisierenden LLG-Arbeitskreises geht hervor, dass die zeitlichen Abstände der Workshops als passend empfunden wurden und im Hinblick auf die notwendigen Arbeiten zwischen den Workshops auch benötigt wurden, beispielsweise für die Dokumentation der Workshops, für die Klärung offener Fragen mit der Verwaltung und dem Rektorat und für die Vorbereitung der nächsten Workshops.

Die Dauer der Workshops wurde von drei Befragten als optimal und von zwei Befragten als in Ordnung empfunden (fünfteilige Skala: optimal/in Ordnung/zu lange Abstände/zu kurze Abstände/sonstige Angabe). Eine Person gab an, dass die vierstündigen Workshops *„teilweise mit anderen Arbeitsterminen schwer koordinierbar“* waren. Innerhalb des organisierenden Arbeitskreises LLG wurde die Dauer der Workshops als passend und notwendig empfunden, so gab eine Akteurin an: *„...bei der Dauer von den vier Stunden hab ich mir vorhin immer gedacht, wie sollen wir das füllen? Und ich war immer erstaunt, wir haben die Zeit einfach immer gebraucht. Es war immer konstruktiv, es war nie leere Zeit. Nein, ich würde es nicht ändern.“*

Die Frage, ob die Beteiligten das Gefühl haben, dass die bisherigen Ergebnisse angemessen sind für den jeweils eingebrachten Zeitaufwand, antworteten alle Befragten mit *„ja, völlig“* (auf einer dreiteiligen Skala: ja, völlig/einigermaßen/nicht wirklich). Auch innerhalb des LLG-Arbeitskreises wurde der Arbeitsaufwand von den anderen zwei Mitgliedern als passend empfunden, wobei betont wurde, dass dies vor allem auch an der eingebrachten Arbeitszeit der Autorin für die Organisation und Abwicklung des Prozesses liegt. So zeigen auch die Einträge der Autorin im Forschungstagebuch, dass der Arbeitsaufwand für die Organisation mitunter beträchtlich war. Die Arbeit im „Hintergrund“ - um einerseits den Prozess am Laufen zu halten, die Beteiligten zu organisieren, und andererseits die Ergebnisse adäquat zu dokumentieren und zu kommunizieren, war in diesem Ausmaß für die Autorin überraschend. (vgl. Forschungstagebuch 12.7.2018) So gestaltete sich beispielsweise die Terminfindung für die Workshops aufgrund der sehr unterschiedlichen Lehrzeiten der Teilnehmer/innen durchaus schwierig. Um zu gewährleisten, dass möglichst viele Akteurinnen und Akteure teilnehmen können, wurde versucht die Termine schon möglichst lange vorher zu fixieren. Dies hatte aber in einigen Fällen zur Folge, dass zwischenzeitlich unveränderliche Termine im Rahmen der Lehre hinzukamen und eine Teilnahme an den Workshops verhinderten. Hier erwies es sich als förderlich, vor allem jene Wochen/Monate, welche erfahrungsgemäß durch die Lehre sehr intensiv verplant sind, wenn möglich nicht für Workshop-Termine heranzuziehen. (vgl. Forschungstagebuch 6.5.2018, 17.5.2018)

Einflussfaktor Qualität der Methoden

Die Methode der online-Erstbefragung für die Vorerhebungen der Ansprüche an den LLG und an den partizipativen Prozess wurde von allen Befragten als sehr passend empfunden. Ebenso wurden auch die unterschiedli-

chen Methoden für die gestalterischen Prozesse und Entscheidungsfindungen in den 3 Workshops (z.B. Plenumsdiskussionen, parallel arbeitende Kleingruppen für Planungsarbeiten) überwiegend als sehr passend wahrgenommen. Bei den Vorbereitungen der einzelnen Arbeitsschritte vor den Workshops wurde der Autorin wiederholt bewusst, wie wertvoll es für den Prozess war, einen Kollegen mit vielfältigen Erfahrungen in partizipativen Projekten im Bereich Raum- und Landschaftsplanung im Team des Arbeitskreises LLG zu haben. So konnten die Methoden für die verschiedenen Arbeitsschritte relativ zeiteffizient festgelegt und vorbereitet werden. Die Einträge im Forschungstagebuch zeigen auch, dass die verwendeten Methoden in der Umsetzung der Autorin zufolge gut funktionierten und die jeweiligen Planungsziele der Workshops damit immer erreicht werden konnten. (vgl. Forschungstagebuch 13.2.2018, 18.5.2018)

Rahmenbedingung Institutionelle Unterstützung

Vier der sechs Befragten gaben an, dass ihr Engagement bei der LLG-Planung von ihrer Institution unterstützt wird. Ein/e Akteur/in fühlte sich einigermaßen unterstützt, als Gründe für die Unterstützung wurden von den Befragten u.a. angegeben:

- „...weil das Thema LLG auch in künftigen Fortbildungsformaten aufgenommen werden könnte.“
- „An meinem Institut (Inklusive Pädagogik) freut man sich, wenn ein barrierefreier Lehrgarten entsteht.“
- „Rektorat ist interessiert am Zustandekommen des Gartens.“

Ein/e Teilnehmer/in gehörte nicht zum Stammpersonal und fühlte sich daher nicht unterstützt.

Wie die Einträge im Forschungstagebuch zeigen, hatte die Autorin durchgehend das Gefühl, dass sie als Akteurin und Aktionsforscherin - als auch das Projekt als Ganzes - von Seiten der PH OÖ hinreichend unterstützt wurde. In den Besprechungen mit dem Rektorat und mit den Verantwortlichen der Verwaltung konnten ein großes Interesse und Aufgeschlossenheit dem Entwicklungsprojekt gegenüber wahrgenommen werden. Diese Wertschätzung und Unterstützung des Projekts, beispielsweise in Form eines Budgets für Reisekosten, in Form von bereitgestellten Zeitressourcen für den LLG-Arbeitskreis oder von Besprechungsterminen mit den Verantwortlichen, empfand die Autorin für den Prozess sehr wichtig. Dies erhöhte die Motivation der Beteiligten und war nach Meinung der Autorin ein wichtiger Grund, dass der Prozess kontinuierlich am Laufen gehalten werden konnte. (vgl. Forschungstagebuch 27.6.2017, 5.7.2017, 10.7.2018, 12.7.2018) In einem Gespräch bekräftigte eine Teilnehmerin der Planungsgruppe diese Annahme mit der Aussage, dass ihr diese Unterstützung seitens des Rektorats und damit der Ausblick auf Realisierung äußerst wichtig sei, damit keine „leeren Kilometer gemacht werden“ (vgl. Forschungstagebuch 4.3.2018).

Vor allem im letzten Workshop und in den Interviews wurde allerdings von den Akteurinnen und Akteuren auch die Unsicherheit bezüglich der Finanzierung des LLG und damit des weiteren Projektverlaufs angesprochen, da die Zurverfügungstellung von Finanzmitteln zu diesem Zeitpunkt sehr unklar war (vgl. Forschungstagebuch 18.5.2018, 28.6.2018).

Wahrgenommene Stolpersteine im Prozess

Die konkrete Frage, ob etwas im bzw. am Beteiligungsprozess als hinderlich/störend empfunden wurde, verneinten vier der sechs Befragungsteilnehmer/innen. Von den anderen Befragten wurden das eigene Versäumen von Workshops bzw. die geringe Teilnahme anderer Akteurinnen und Akteure (vor allem am letzten Gestaltungsworkshop) als hinderlich empfunden. Auf die Nachfrage, welche Verbesserungsmöglichkeiten diese Befragten dahingehend sehen, wurden folgende Angaben gemacht:

- „Kaum, terminliche Kollisionen wird es immer bei jemandem geben!“
- „Nicht wirklich. Die Termine wurden immer gut im Voraus ausgesucht und es wurde versucht, so viele Beteiligte als möglich dazu zu bringen teilzunehmen. Da fast jeder zu viel zu tun hat, fiel dieses Projekt wahrscheinlich für manche durch, weil hier noch nicht so viel investiert wurde, und nicht so viel ‚am Spiel‘ stand. Da das Grundteam aber sehr überlegt gearbeitet hat, glaube ich, dass dies schlussendlich eine untergeordnete Wichtigkeit hat.“

So empfanden auch zwei Mitglieder des Arbeitskreises LLG die wechselnde Zusammensetzung der jeweiligen Workshop-Arbeitsgruppen zeitweise als Herausforderung. Weiters wurden die grundsätzlich knappen Zeitressourcen der Beteiligten und Unsicherheiten, die räumlichen Gegebenheiten der zukünftigen LLG-Fläche betreffend, als auftretende Stolpersteine im Prozess wahrgenommen.

6 Interpretation und Schlussfolgerungen

Im Hinblick auf den Verlauf des Beteiligungsprozesses an der PH OÖ ist es sinnvoll, anfangs die Entwicklung des Prozesses im Hinblick auf die beteiligten Akteurinnen und Akteure näher zu betrachten. Der Einladung zum partizipativen Prozess folgend, nahmen 22 interessierte Akteurinnen und Akteure an der Ersterhebung bezüglich der jeweiligen Ansprüche der Beteiligten an den Lehr- und Lerngarten und an den Beteiligungsprozess teil. Im Verlauf des Beteiligungsprozesses verringerte sich diese Anzahl auf 13 aktive Mitglieder der Planungsgruppe. Der Großteil beendete hierbei schon nach der Erstbefragung die Teilnahme. Als Hauptgründe wurden von den Beteiligten grundsätzliche mangelnde Zeitressourcen und Verhinderung einer aktiven Teilnahme durch Unterricht angegeben. Die aktive Planungsgruppe bestand daher zwar aus einer Reihe von Lehrenden der verschiedensten Fachbereiche der Primar- und Sekundarstufenpädagogik, der Inklusiven Pädagogik und der Elementarpädagogik der PH OÖ sowie einem Lehrenden der Praxisschule Europaschule, leider waren aber die Verwaltung und die Österreichische Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft (ÖH) der PH OÖ aus oben genannten Gründen nicht vertreten. Trotz unserer Bemühungen bei der Einladung zum partizipativen Prozess alle Interessensgruppen zu erreichen, war die Entwicklung im Hinblick auf eine ausgewogene Zusammensetzung des Planungsteams daher nicht optimal, stand aber aufgrund der angegebenen Gründe außerhalb unseres Einflussbereichs als Prozesssteuerung. Die ausgewogene Beteiligung aller Interessensgruppen gilt als eine Rahmenbedingung partizipativer Verfahren (vgl. Strategiegruppe Partizipation, 2012, S. 7), welche jedoch nur zu Teilen im Einflussbereich der Prozesssteuerung liegt. Um den frühzeitig ausgeschiedenen Akteurinnen und Akteuren jedoch eine Teilnahme zu einem späteren Zeitpunkt zu ermöglichen, werden sie auch in Zukunft über grundsätzliche Weiterentwicklungen des Projekts von der Prozesssteuerung auf dem Laufenden gehalten. Auch bei den Workshops nahm die Anzahl der Teilnehmer/innen aufgrund terminlicher Verhinderungen im Laufe des Prozesses ab. Von den Beteiligten selbst wurden bei der Befragung die bereits angesprochenen knappen zeitlichen Ressourcen und die damit wechselnde personelle Zusammensetzung der Gestaltungsworkshops als „Stolpersteine“ im Beteiligungsprozess wahrgenommen. Hier konnte die Prozesssteuerung nur durch eine gewisse Flexibilität bei der Terminplanung und durch ein effektives Zeitmanagement im Planungsprozess steuernd eingreifen. Mangelnde Zeitressourcen treten in der Untersuchung wiederholt als Hindernis im Beteiligungsprozess auf, hier können fördernde Rahmenbedingungen seitens der Institution unterstützend wirken. So konnte beispielsweise mit der Vizerektorin für Lehre & Forschung vereinbart werden, dass die Beteiligten eine bestimmte Anzahl von in den partizipativen Prozess eingebrachten Arbeitsstunden in die aktuelle Ziel- und Leistungsvereinbarung einrechnen dürfen und dies auch für die zukünftige Mitarbeit am Betrieb des Lehr- und Lerngartens so gehandhabt werden soll. Eine derartige Wertschätzung der eingebrachten Arbeitszeit ist nach Ansicht der Autorin sehr wichtig, vor allem angesichts der eingeschränkten Zeitressourcen der Beteiligten.

Gelingensindikatoren des partizipativen Prozesses

Um weiterführende Erkenntnisse aus dem partizipativen Gestaltungsprozess zu gewinnen, war es für die Autorin zu Beginn von Bedeutung wie gut der Beteiligungsprozess nach Einschätzung der Beteiligten gelungen war. Als entsprechende Gelingensindikatoren wurden das Ausmaß der Zufriedenheit der Teilnehmer/innen mit dem Beteiligungsprozess, das Ausmaß ihrer Motivation im zukünftigen Lehr- und Lerngarten Lehrveranstaltungen abzuhalten, wahrgenommene Lerngelegenheiten im Prozess und die Erfüllung der Ansprüche durch das Raumkonzept des Lehr- und Lerngartens gewertet. Im Hinblick auf die Zufriedenheit zeigten die Befragungen, dass der Beteiligungsprozess für alle Befragten zufriedenstellend verlaufen ist. Wichtige Kriterien für das Gelingen waren den Erhebungen zufolge ein gutes Projektmanagement (Organisation, Dokumentation, Zeitplanung), ein angenehmes Arbeitsklima, die Möglichkeit zur Selbsttätigkeit sowie transparente Kommunikation und digitale Kommunikationsmedien zur Vernetzung und Wissenstransfer.

Befragt nach der anfänglichen Motivation für die Teilnahme am Beteiligungsprozess wurde eine Vielzahl an Motiven genannt, so beispielsweise Interesse an den Themen Schulgarten und Gärtnern, der Wunsch nach einem Lehrgarten an der PH OÖ und nach Berücksichtigung von Barrierefreiheit und Differenzierung bei der Planung, sowie das grundsätzliche Interesse am Ablauf eines partizipativen Projekts. Betrachtet man die derzeitige Motivation der Lehrenden im Lehr- und Lerngarten Lehrveranstaltungen abzuhalten, so ist diese seit Beginn des Prozesses nach eigenen Angaben gestiegen bzw. zumindest gleich hoch geblieben. Die genannten Ursachen der Befragten lassen einerseits den Schluss zu, dass der Prozessablauf der gemeinsamen Planung so weit gelungen ist, dass die Motivation der anfänglich hoch motivierten Beteiligten auf dem hohen Niveau gehalten werden konnte. Andererseits konnte die intensive Beschäftigung mit der Thematik im Rahmen des Planungsprozesses bei anderen offenbar das Interesse erhöhen sowie die Möglichkeiten der geplanten Lernumgebung für den Unterricht aufzeigen und so eine Steigerung der Motivation erreichen. Grundsätzlich hätten

natürlich auch äußere Rahmenbedingungen oder Entwicklungen, die nichts mit dem Beteiligungsprozess zu tun haben, die Motivation für Lehrveranstaltungen im Lehr- und Lerngarten seit Beginn des Planungsprojektes verändert haben können, es wurden jedoch keine derartigen Ursachen genannt.

Im Detail betrachtet, geht die Autorin davon aus, dass die Steigerung der Motivation Lehrveranstaltungen im Lehr- und Lerngarten abzuhalten zum großen Teil den intensiven Diskussionen im Prozess zu verdanken ist, in welchen durch die Vielfalt der Beteiligten im Hinblick auf ihre Fachrichtungen und ihren Erfahrungsschatz eine große Bandbreite an Fachwissen, Ideen und Perspektiven zum Vorschein kam. Partizipative Prozesse sind immer auch Lernprozesse, die das Verständnis für unterschiedliche Standpunkte fördern (vgl. Bundeskanzleramt & BMLFUW, 2008, S. 29). Die Analysen des Gelingensindicators *Lerngelegenheiten* basierend auf den Einschätzungen der Befragten konnten dies auch für den Beteiligungsprozess an der PH OÖ bestätigen. So wurde mehrfach angegeben, dass die Teilnehmer/innen die Vielfalt an Ideen und Wissen im Planungsprodukt (z.B. über Schulgartengestaltung, Abläufe von Beteiligungsprojekten), das Kennenlernen anderer Sichtweisen und das Lernen voneinander durch die unterschiedlichen Perspektiven besonders schätzten und dies als persönliche Lerngelegenheit wahrnahmen. Die Lernerfahrungen wurden dementsprechend zumindest von einigen Beteiligten als eine bereichernde Qualität von Beteiligungsprozessen wahrgenommen.

Wie eingangs erwähnt, kann auch die Erfüllung der Ansprüche der beteiligten Akteurinnen und Akteure an den Lehr- und Lerngarten durch das derzeitige Raumkonzept als ein Indikator dafür angesehen werden, wie erfolgreich der partizipative Prozess im konkreten Fall verlaufen ist. Gleichzeitig ist das Ausmaß der Erfüllung von Ansprüchen aber auch ein wichtiger Faktor, der großen Einfluss auf die Zufriedenheit der Beteiligten und so auch auf das Gelingen des Prozesses insgesamt hat. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass das gemeinsam erstellte, räumliche Konzept die Ansprüche der an der Befragung teilgenommenen Lehrenden sehr gut erfüllt, trotz mitunter unterschiedlicher Erwartungen an den Lehr- und Lerngarten als zukünftige Lernumgebung und Lebensraum an der PH OÖ. Der derzeitige Entwurf wird als wichtige Grundlage für einen ausbaufähigen Lehr und Lerngarten mit entsprechendem Entwicklungspotential wahrgenommen. Diese Ansichten werden auch von jenen Akteurinnen und Akteuren geteilt, welche im Laufe des Prozesses frühzeitig ausgeschieden sind. Nach Meinung der Autorin können diese Ergebnisse in mehrfacher Hinsicht interpretiert werden. Einerseits ist es durch das Einbeziehen des Wissens der „lokalen“ Expertinnen und Experten in der Planungsgruppe gelungen einen vielfältigen Entwurf eines Lehr- und Lerngartens zu erstellen, der die Erwartungen der Akteurinnen und Akteure laut ihren eigenen Einschätzungen erfüllt. Andererseits geht die Autorin davon aus, dass durch das gemeinsame Arbeiten an einer Vision ein Produkt entstanden ist, mit dem sich die Akteurinnen und Akteure identifizieren können, auch trotz der Tatsache, dass die Planung in der derzeitigen Ausbaustufe noch nicht alle anfangs eingebrachten Wünsche beinhaltet. Diese Erkenntnisse stützen die anfangs formulierte Theorie, dass durch einen Beteiligungsprozess ein Produkt erarbeitet werden kann, dass in seiner Vielfalt die Ansprüche der Beteiligten widerspiegelt und durch eine hohe Akzeptanz der Ergebnisse auch auf einer breiten Basis steht. Dies ist eine sehr wichtige Voraussetzung für einen langfristig betriebenen und gemeinsam getragenen Lehr- und Lerngarten an der PH OÖ.

Um den partizipativen Prozess im Detail evaluieren und so Erfahrungswerte für die Durchführung zukünftiger Beteiligungsprozesse an der PH OÖ sammeln zu können, fragte sich die Autorin im weiteren Verlauf (i) inwiefern ausgewählte Qualitätskriterien von Beteiligungsprozessen (den Einschätzungen der Befragten zufolge) im Prozess erfüllt wurden, (ii) welche Parameter/Bedingungen sich im Hinblick auf ausgewählte Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen als förderlich für die Erreichung der Qualitätskriterien herausstellten und (iii) ob es im Hinblick darauf spezifische Herausforderungen bei der Durchführung von Mitbestimmungsprozessen an der PH OÖ gibt. Der Beantwortung dieser Fragestellungen widmet sich der folgende Teil der Studie. Eine tabellarische Zusammenfassung der aus dem vorliegenden Prozess gewonnenen Erkenntnisse in Form von Empfehlungen, welche helfen sollen, tragfähige Planungsdesigns für zukünftige partizipative Planungsprozesse an der PH OÖ zu entwickeln, ist im Anhang zu finden.

Einflussfaktoren auf den partizipativen Prozess

Die Anhörung und Diskussion aller Meinungen im Verfahren gilt als ein wichtiges Qualitätskriterium von partizipativen Verfahren (vgl. Strategiegruppe Partizipation, 2012, S. 8). Im Hinblick auf den Einflussfaktor *Möglichkeit des Einbringens von Meinungen* zeigen die Ergebnisse der Studie, dass alle Befragungsteilnehmer/innen das Gefühl haben, dass sie sich in den unterschiedlichen Phasen des Gestaltungsprozesses gut bis sehr gut einbringen konnten. Dies gilt sowohl für die Workshops als auch für die Rückmeldephasen zwischen den Workshops. Als Gründe wurden unter anderem die wertschätzende Haltung aller Beteiligten gegenüber den verschiedenen Ideen in der Arbeitsgruppe und die professionelle Durchführung der Workshops durch das prozesssteuernde Projektteam angegeben. Allgemein betrachtet lassen sich hier zwei Kriterien erkennen, die wesent-

lich dafür sind, dass sich Beteiligte gut einbringen können. Einerseits ein respektvoller Umgang innerhalb der Prozessgruppe, der von wertschätzenden Haltungen und ebensolcher Kommunikation geprägt ist, und andererseits auch eine Prozesssteuerung, die diese Räume für Meinungsäußerungen und Diskussionen in ausreichendem Maße miteinplant. Obwohl dies im vorliegenden Beteiligungsprozess den Einschätzungen der Beteiligten zufolge gut gelungen ist, zeigt die Befragung auch, dass es äußere Einflussfaktoren (Rahmenbedingungen) auf das Ausmaß an Beteiligung gibt, welche weder die Prozesssteuerung noch die Planungsgruppe als gesamtes beeinflussen können. Hierzu zählten im vorliegenden Fall fehlende Zeitressourcen für das Kommentieren der ausgesendeten Prozessinformationen, für die intensivere Beschäftigung mit der Thematik und für die Teilnahme an allen Workshops. Im Hinblick auf Verhinderungen bei den Workshops bewährte sich die Möglichkeit, Meinungen elektronisch per E-Mail einbringen zu können sehr gut. Dies war aufgrund der nicht allzu großen Anzahl an Prozessteilnehmer/innen organisatorisch gut zu bewältigen und schien angesichts der Tatsache, dass die Mehrzahl der Akteurinnen und Akteure nicht zu allen drei Workshops kommen konnte, auch sehr wichtig für die Beteiligung aller.

Wie oben schon erwähnt, spielte der wertschätzende Umgang miteinander und mit den Meinungen anderer eine wichtige Rolle für das Gelingen des vorliegenden Beteiligungsprozesses. In der Checkliste für gelungene partizipative Verfahren werden hierzu konkrete Qualitätskriterien in den Kategorien *Spielregeln im Prozess und Umgang miteinander* genannt. So hat die Prozesssteuerung für klare Spielregeln und Vereinbarungen (z.B. über die Rollen der Einzelnen, Entscheidungsmodi) zu sorgen. Gemeinsam mit den Beteiligten sollen Regeln die Gruppenkultur betreffend festgelegt werden, beispielsweise ein fairer Umgang und eine offene Atmosphäre. (vgl. Strategiegruppe Partizipation, 2012, S. 8) Entsprechende Regeln im Umgang miteinander wurden in unserem Beteiligungsprozess in den anfangs formulierten Prozessprinzipien gemeinsam festgelegt – diese entsprechen im Wesentlichen den aus der Literatur bekannten und oben angeführten Qualitätskriterien betreffend die Gruppenkultur. Die Ergebnisse der Evaluierung im Hinblick auf den Einflussfaktor *Wertschätzung im Umgang miteinander* zeigen, dass diese gewünschten Prinzipien und Qualitätskriterien gut eingehalten bzw. erfüllt wurden und die Befragten den Umgang miteinander als sehr wertschätzend erlebten. Hervorgehoben wurden hier ein als angenehm empfundenen Arbeitsklima, die Wertschätzung gegenüber allen Ideen, das gemeinsame Mit- und Durchdenken von Vorschlägen und eine wertschätzende Kommunikation. Auch das Bestreben, die Wünsche nicht anwesender Prozessteilnehmer/innen immer miteinzubeziehen, wurde als sehr positiv gewertet. Nach Einschätzung der Autorin beruht dieser sehr wertschätzende Umgang miteinander aber weniger auf der gemeinsamen Einigung auf bestimmte Regeln, als vielmehr auf einer grundsätzlich sehr respektvollen und reflektierten Haltung der Teilnehmer/innen des Beteiligungsprozesses.

Für den vorliegenden Beteiligungsprozess erschien es weiters sinnvoll, die Art der Entscheidungsfindung als einen Aspekt der Spielregeln im Prozess näher zu betrachten. Grundsätzlich wurden die Entscheidungsmodi (konsensual oder Mehrheitsentscheidungen) den Fragestellungen und dem Verlauf der Diskussionen angepasst. Für manche offenen Fragen bereitete der Arbeitskreis jedoch aus Zeitgründen bereits konkrete Lösungsmöglichkeiten vor, welche mit den Beteiligten im Rahmen der Workshops diskutiert und gemeinsam konsensuale Entscheidungen getroffen wurden. So wurde beispielsweise für die Frage der Organisationsform der Akteurinnen und Akteure ein dementsprechender Weg gewählt. Die Evaluierung zeigt, dass diese Art der Entscheidungsfindung von den Befragten mehrheitlich als sehr transparent und adäquat für einen partizipativen Prozess empfunden wurde. Hier hatte sich die Autorin im Vorfeld vereinzelte Kritikpunkte erwartet, da es auch grundsätzlich möglich gewesen wäre, die verschiedenen Lösungsmöglichkeiten im Rahmen von Arbeitsschritten innerhalb der Workshops erst zu entwickeln und dann zur Diskussion zu stellen. Von den Befragten wurde die gewählte Vorgehensweise jedoch als sehr produktiv und zeiteffizient wahrgenommen - ohne jedoch die Berücksichtigung von weiteren Ideen auszuschließen. Dies kann auch ein Hinweis darauf sein, dass für Beteiligungsprozesse in einem beruflichen Umfeld wie jenem der PH OÖ die Spielregeln mitunter etwas anderen Kriterien unterliegen als bei Bürgerbeteiligungsprozessen im kommunalen Umfeld. Für letztgenannte ist beispielsweise vorstellbar, dass eine derartige „Vorbereitung von Lösungsmöglichkeiten“ von manchen Personen als einschränkend empfunden werden würde. Für die Beteiligten der PH OÖ schien diese zeiteffiziente Art der Entscheidungsfindung, welche vorbereitete Lösungsmöglichkeiten zur Diskussion stellt und hierbei auch neue Ideen berücksichtigt, jedenfalls für die konkreten Fragestellungen der optimale Weg gewesen zu sein.

Wie die Ergebnisse im Hinblick auf den Einflussfaktor *Qualität der Kommunikation und des Informationstransfers* zeigen, spielten auch eine dem Prozess angepasste Kommunikation und ein transparenter Umgang mit Informationen bedeutende Rollen für den Prozess. So wurden im vorliegenden Mitbestimmungsprozess sämtliche Inhalte der Workshops wie Informationen zum Projektfortschritt, einzelne Arbeitsschritte, Entscheidungen oder eingebrachte Vorschläge in Form eines Protokolls dokumentiert und an alle Akteurinnen und Akteure per E-Mail versendet. In anschließenden Rückmeldephasen erhielten die Beteiligten die Möglichkeit

elektronische Rückmeldungen (Korrekturen, Ergänzungen oder Meinungen zu bestimmten Vorschlägen) zu geben. Diese wurden in das Protokoll oder in die Arbeitsgrundlagen für die kommenden Workshops aufgenommen. So sollte ein Informationsfluss zwischen dem Projektteam und der restlichen Planungsgruppe, aber auch grundsätzlich zwischen allen Akteurinnen und Akteuren gewährleistet werden. Die Befragungsergebnisse zeigen, dass sich alle befragten Akteurinnen und Akteure im Hinblick auf den Projektfortschritt immer gut informiert fühlten. Auch die verwendeten Kommunikationsinstrumente wurden als passend empfunden. Die detaillierte Dokumentation der Workshops war zwar in der Erstellung sehr zeitaufwendig, erwies sich aber besonders für jene Personen als sehr hilfreich, welche an einzelnen Workshops nicht teilnehmen konnten. Die Erfahrungen der Autorin zeigen aber auch, dass die Möglichkeit für schriftliche Rückmeldungen und Meinungsäußerungen, welche vor allem bei der Erarbeitung von weiteren Arbeitsgrundlagen wichtig waren, leider nur teilweise genutzt wurde. Ein Hauptgrund dürften hier wieder knappe Zeitressourcen gewesen sein, da für die erbetenen Antworten oftmals eine (nochmalige) intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten in Form des Protokolls notwendig war. Für die zukünftige Kommunikation wird die Autorin, dem Tipp einer Kollegin des BiNE-Seminars folgend, alle notwendigen Informationen für Entscheidungen in Kurzform schon im E-Mail-Text festhalten und für detaillierte Informationen auf Protokolle im Anhang verweisen. Dies kann für Akteurinnen und Akteure bei Bedarf eine Zeitersparnis bedeuten und könnte die Rücklaufquoten bei erbetenen Antworten in folgenden Projekten verbessern.

Ein Qualitätskriterium, das im Prozessverlauf etwas in den Hintergrund rückte, war die kontinuierliche und abgestimmte Kommunikation nach außen. Das Projektteam übernahm zwar den Informationsaustausch mit Rektorat und Verwaltung, vereinbarte mit diesen im Vorfeld auch das gewünschte Ausmaß der Kommunikation über Zwischenergebnisse und präsentierte dem Rektorat schließlich die endgültigen Planungsergebnisse. Darüber hinaus gab es aber keine weiteren öffentlichen Aushänge oder Informationen für Außenstehende. Von einzelnen Befragten wurde angegeben, dass dies die Sichtbarkeit des Projekts erhöht hätte und durch Kommentare von Außenstehenden neue Ideen für den Gestaltungsprozess hätten entstehen können. Ideen eines Öffentlichmachens des Projekts in Form von Informationen auf der Homepage und einer Kundmachung bei Konferenzen wurden zwar zu Beginn des Beteiligungsprozesses besprochen, sind dann aber im Prozessverlauf durch den hohen organisatorischen Arbeitsaufwand gewissermaßen „untergegangen“. Im weiteren Projektgeschehen sollte die Kommunikation nach außen ein wichtiger Punkt sein, der aufgegriffen wird.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Organisation des Verfahrensablaufs und die Prozesssteuerung im vorliegenden Beteiligungsprozess gut gelungen sind - beide gelten als Qualitätskriterien für gelungene partizipative Verfahren (vgl. Strategiegruppe Partizipation, 2012, S. 8). Aus Sicht des prozesssteuernden Arbeitskreises war es hierbei wichtig, die Regeln der Prozesssteuerung immer wieder an die Gegebenheiten und Rahmenbedingungen (Gruppengröße, Ressourcen, institutionelle Vorgaben) anzupassen (= adaptives Management von Entwicklungsprozessen).

Im Hinblick auf den Einflussfaktor *Zeitmanagement* werden in der Literatur neben einer Kontinuität des Arbeitsflusses auch auf einen gut organisierten Zeitplan als Qualitätskriterien hingewiesen (vgl. Strategiegruppe Partizipation, 2012, S. 7). Da der prozesssteuernden Projektleitung im Vorhinein bewusst war, dass die Zeitressourcen der Beteiligten beschränkt sein würden, legte sie sich auf drei vierstündige Gestaltungsworkshops fest, innerhalb derer die geplanten Ergebnisse (Räumliche Grobplanung, Organisations- und Finanzierungskonzept) erreicht werden sollten. Der von der Prozesssteuerung in weiten Teilen vorgegebene Zeitplan (Abstände zwischen den Workshops, Dauer der Workshops) wurde von den Befragten als passend empfunden. Auch innerhalb der Prozesssteuerung war man sich einig, dass die Dauer der Workshops von vier Stunden für die zu realisierenden Arbeitsschritte immer notwendig war. Es zeigte sich jedoch auch, dass die Teilnahme an den vierstündigen Gestaltungsworkshops für die Beteiligten aufgrund anderer Termine mitunter schwierig zu organisieren war. Die Autorin nahm die Terminplanung daher in ihrer organisierenden Rolle durchaus als Herausforderung wahr, welche einer kontinuierlichen Organisation und einer gewissen Flexibilität bedarf. Von manchen Beteiligten wurde empfohlen, die zwei- bis dreimonatigen Abstände zwischen den Workshops zu verkürzen. Die Erfahrungen im Arbeitskreis haben aber gezeigt, dass die Abstände für wichtige Arbeitsschritte zwischen den Workshops benötigt wurden. So konnten in dieser Zeit beispielsweise die Dokumentation und Vorbereitung der Workshops erfolgen und offene Fragen mit der Verwaltung und dem Rektorat geklärt werden.

Als ein weiteres Qualitätskriterium in Mitbestimmungsprozessen sollte auch das Zeit-Nutzen-Verhältnis für alle Beteiligten akzeptabel sein (vgl. Strategiegruppe Partizipation, 2012, S. 8). Die Befragungen der vorliegenden Untersuchung zeigen, dass die Befragten den investierten Zeitaufwand im Hinblick auf die erzielten Ergebnisse als völlig angemessen einschätzen. Die Autorin überraschte der im Rückblick hohe zeitliche Aufwand für die Organisation des Beteiligungsprozesses. Die Erfahrungen im vorliegenden Projekt zeigen, dass die entsprechenden Tätigkeiten (z.B. Terminplanung, Dokumentation und Kommunikation) eine Kontinuität und einen

erheblichen Zeitaufwand erfordern, welcher bei zukünftigen Beteiligungsprojekten an der PH OÖ nicht außer Acht gelassen werden darf. Die Rückmeldungen aus der Befragung zeigen auch, dass gerade diese Form der Projektbetreuung als sehr bedeutend für das Gelingen wahrgenommen wurde.

Für partizipative Verfahren existiert grundsätzlich eine Vielzahl von Methoden. Die Wahl der passenden Methoden und ihr Zusammenspiel in einem Prozess spielen bei der qualitätsvollen Durchführung von partizipativen Verfahren eine bedeutende Rolle. (vgl. Stiftung Mitarbeit & ÖGUT, 2018, S. 9f.) So wird beispielsweise die Methodenvielfalt innerhalb von Prozessen als ein weiteres Qualitätskriterium für Mitbestimmungsprozesse angeführt (vgl. Strategieguppe Partizipation, 2012, S. 8). Die im vorliegenden Prozess für die unterschiedlichen Arbeitsschritte verwendeten Methoden umfassten im Wesentlichen online-Befragungen, elektronische Feedbackrunden, Plenumsdiskussionen sowie Planungsarbeiten in Kleingruppen und wurden von der Prozesssteuerung unter Berücksichtigung von Aufgabenstellungen, vorhandenem Zeitrahmen und Gruppengrößen ausgewählt. Bei der Methodenwahl zeigte sich in der Vorbereitung, dass es für unseren Prozess sehr wertvoll war, einen Kollegen mit vielfältigen Erfahrungen in partizipativen Projekten im Bereich Raum- und Landschaftsplanung im Arbeitskreis zu haben. Die jeweiligen Methoden wurden von den Befragten überwiegend als sehr passend für die einzelnen Arbeitsschritte eingeschätzt (Einflussfaktor *Qualität der verwendeten Methoden*). Aus Sicht der Autorin liegt dies zum großen Teil darin begründet, dass die Methoden gut an die jeweiligen Gruppengrößen, an die planerischen Aufgabenstellungen und den doch limitierten Zeitrahmen angepasst waren. So diente die online-Erstbefragung zu den Erfahrungen und Ansprüchen der Akteurinnen und Akteure vor allem der Vorbereitung des ersten Gestaltungsworkshops und stellte sich als zeiteffiziente Methode heraus, um den anberaumten Zeitrahmen der Workshops durch optimale Vorbereitung effizient nutzen zu können. Auch die Methode der Plenumsdiskussion für Besprechungen und Entscheidungsfindungen eignete sich sehr gut, da je nach Workshop nur 6-12 Personen teilnahmen und hier auch im Plenum gut gearbeitet werden konnte.

Institutionelle Rahmenbedingungen

Neben den bereits diskutierten Qualitätskriterien spielen für das Gelingen von partizipativen Prozessen auch Rahmenbedingungen eine Rolle, welche den Prozess zwar direkt oder indirekt beeinflussen, aber in weiten Teilen außerhalb des direkten Prozessgeschehens liegen und nur bedingt von den Beteiligten oder der Prozesssteuerung beeinflusst werden können. So ist es beispielsweise im Rahmen von Öffentlichkeitsbeteiligungen notwendig, dass Initiatorinnen und Initiatoren von partizipativen Verfahren oder Mitglieder der Prozesssteuerung die Unterstützung durch Politik und Verwaltung abklären und nach Möglichkeit sicherstellen. (vgl. Strategieguppe Partizipation, 2012, S. 7) In der vorliegenden Arbeit kann durch die Betrachtung der institutionellen Rahmenbedingungen an der Lehrerbildungsinstitution PH OÖ der vorliegende Prozess auch als Fallstudie für ein „Lernen der Organisation“ im Sinne einer Organisationsentwicklung herangezogen werden.

Im Hinblick auf das Commitment seitens der Institution konnten das initiierte Projektteam und der spätere Arbeitskreis LLG von Beginn an ein Interesse und eine große Aufgeschlossenheit von Rektorat und Verwaltungsdirektion wahrnehmen. So wurden im Rahmen des Entwicklungsprojekts auch Budgetmittel für die Organisation der Workshops und für Reisekosten vom Rektorat zur Verfügung gestellt. Daher konnten Mitglieder des Arbeitskreises beispielsweise den Schulbiologischen Lehrgarten der Universität Salzburg besuchen und relevante Informationen für die weitere Planung erhalten. Besuche ähnlicher Projekte sollten auch bei zukünftigen Beteiligungsprojekten unbedingt eingeplant werden, da diese vom Erfahrungsaustausch mit anderen Akteurinnen und Akteuren enorm profitieren können. Seitens der Verwaltungsdirektion wurde die Prozesssteuerung durch die Bereitstellung von Informationen, die Übernahme der Kommunikation mit der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) und die Bereitstellung von Infrastruktur (z.B. Räumlichkeiten, Geschirr) unterstützt. Auch die bereits erwähnte Anrechnung von in den partizipativen Prozess eingebrachten Arbeitsstunden in die Ziel- und Leistungsvereinbarungen kann als ein Teil eines derartigen Commitments durch die Institution gesehen werden, welches eine wertschätzende Haltung gegenüber dem Arbeitsaufwand der beteiligten Akteurinnen und Akteure ausdrückt und daher auch für den zukünftigen Lehrgartenbetrieb dringend anzustreben ist.

Von Seiten beteiligter Akteurinnen und Akteure wurde der Autorin vermittelt, dass das Commitment durch das Rektorat und die Verwaltungsdirektion für die Motivation der Prozessteilnehmer/innen sehr wichtig war. Die Ergebnisse der Befragung zeigen auch, dass sich die Mehrheit der Befragten von ihrer Institution im Engagement bei der Planung unterstützt sieht, manche hoben hier auch die Unterstützung durch die jeweiligen Institute hervor. Nach Ansicht der Autorin war hierbei eine gut funktionierende Kommunikation in Form einer Abstimmung über die gewünschte Kommunikation im Vorfeld und einer kontinuierlichen Weiterleitung von Informationen zwischen Prozesssteuerung, Verwaltungsdirektion und Rektorat sehr förderlich.

Eine Zusammenfassung der aus dem vorliegenden Prozess gewonnenen Erkenntnisse in Form von Empfehlungen, welche helfen sollen, tragfähige Planungsdesigns für zukünftige partizipative Planungsprozesse an der PH OÖ zu entwickeln, ist im Anhang zu finden.

7 Resüme und Ausblick

Betrachtet man die Zufriedenheit der Beteiligten mit dem Beteiligungsprozess, die Motivation den zukünftigen Lehr- und Lerngarten für die Lehre zu nutzen und das Ausmaß der Erfüllung der Ansprüche an den LLG, dann zeigt sich, dass es der Planungsgruppe gelungen ist, einen qualitätvollen Beteiligungsprozess an der PH OÖ durchzuführen. Durch das gemeinsame Erarbeiten von Lösungen unter Berücksichtigung der Ideen der Akteurinnen und Akteure (als lokale Expertinnen und Experten) entstand eine räumliche und organisatorische Planung, die die vielfältigen Wünsche der Beteiligten berücksichtigt und eine hohe Akzeptanz aufweist. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für die gemeinsame Umsetzung und den langfristigen Betrieb des Lehr- und Lerngartens, welcher von den verschiedenen Interessengruppen der PH OÖ mitgetragen werden soll.

Als besonders förderliche Kriterien für das Gelingen unseres Beteiligungsprozesses an der PH OÖ stellten sich eine funktionierende Organisation in Form einer effizienten Prozesssteuerung und ein adaptives Projektmanagement heraus, im Zuge dessen die Regeln der Prozesssteuerung immer wieder an die jeweiligen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen (Gruppengröße, Ressourcen, institutionelle Vorgaben) angepasst wurden. Weiters wirkten sich eine offene, von Wertschätzung geprägte Atmosphäre, eine transparente Kommunikation aller Ergebnisse und eine detaillierte Dokumentation in Form von Protokollen förderlich auf den partizipativen Prozess aus. Letztere ermöglichte gerade jenen, die nicht immer anwesend sein konnten, ein Nachvollziehen der Arbeitsschritte und getroffenen Entscheidungen. Zusammenfassend betrachtet, bedeuteten die mangelnden zeitlichen Ressourcen der Akteurinnen und Akteure und die wechselnde Zusammensetzung der Planungsgruppen in den Workshops große Herausforderungen für den Prozess. Manche Personen konnten beispielsweise überhaupt nicht teilnehmen oder das Ausmaß der jeweiligen Beteiligung war vermindert. Hier sind eine entsprechende Organisation und gutes Zeitmanagement durch die Prozesssteuerung gefragt. Dazu zählen beispielsweise langfristige Terminplanungen mit gleichzeitiger Flexibilität im Hinblick auf notwendige Terminverschiebungen und eine möglichst effiziente Prozessplanung. Im vorliegenden Prozess bewährte es sich, die Arbeitsgrundlagen für die Gestaltungswshops (z.B. Vorschläge für die Organisationsform als Entscheidungsgrundlage oder Informationen aus der Erstbefragung über die Ansprüche der Beteiligten) im Vorhinein vorzubereiten, um die Zeitrahmen der Workshops möglichst effektiv nutzen zu können. Trotz einer effizienten Zeitplanung die Arbeitsschritte betreffend, ist es von großer Bedeutung entsprechende Freiräume für Meinungsäußerungen und Diskussion einzuplanen. Dies spiegelt sich auch in der Zufriedenheit der Beteiligten über die Möglichkeiten zur Einbringung ihrer Meinungen wider.

Ein überlegtes Zeitmanagement und die kontinuierliche Organisation durch die Prozesssteuerung waren sehr förderlich für unseren Beteiligungsprozess, bedeuteten aber auch einen erheblichen Zeitaufwand, welcher bei zukünftigen Prozessplanungen entsprechend einkalkuliert werden und dahingehend auch gegenüber der Institution „sichtbar“ gemacht werden muss. So ist der von Beteiligten im Nachhinein geäußerte Wunsch nach einer Öffentlichkeitsarbeit während des Prozesses, ein berechtigter Einwand, hätte jedoch den Arbeitsaufwand für die Prozesssteuerung noch weiter erhöht, was angesichts eigener knapper Zeitressourcen kritisch zu sehen ist. Eine Möglichkeit wäre es gewesen, entsprechende Aufgaben in die Planungsgruppe auszulagern. Das Öffentlichmachen von Beteiligungsprojekten ist mit Sicherheit jedoch ein wichtiger Punkt, der im vorliegenden Fall in der folgenden Umsetzungsphase des Lehr- und Lerngartens berücksichtigt werden muss.

Die Unterstützung seitens der Institution (Rektorat, Verwaltungsdirektion) ist für derartige Projekte von grundlegender Bedeutung und hat im vorliegenden Fall den positiven Verlauf des Prozesses wesentlich unterstützt. Hier ist eine Prozesssteuerung gefragt, welche das entsprechende Commitment von Beginn an abklärt und für einen kontinuierlichen Informationsaustausch zwischen allen Beteiligten sorgt. So drückt die Anrechnung von eingebrachter Arbeitszeit in die Ziel- und Leistungsvereinbarungen durch die Institution eine wertschätzende Haltung gegenüber dem Arbeitsaufwand der beteiligten Akteurinnen und Akteure aus und sollte unbedingt Teil eines derartigen Commitments sein. Eine dementsprechende Vorgehensweise ist im Fall des Lehr- und Lerngartens daher auch für den zukünftigen Betrieb dringend anzustreben.

Nach Ansicht der Autorin und der Befragten konnten im Beteiligungsprozess eine Vielzahl an Erfahrungen im Hinblick auf Planungsgeschehen und Partizipation gemacht werden. Positiv hervorgehoben wurde beispielsweise das Erleben eines kreativen Gestaltungsprozesses in einer wertschätzenden Atmosphäre, welche es immer ermöglicht hat, Ideen einzubringen und zu diskutieren. Es war interessant mitzuerleben, wie schnell die

Planungsgruppe innerhalb von nur drei Workshops eine von allen akzeptierte, räumliche Planung erarbeiten konnte – trotz einer Vielzahl an eingebrachten Interessen. Weiters nahmen die Beteiligten nach eigenen Einschätzungen auch eine Reihe von konkreten Lerngelegenheiten wahr. So wurde der Austausch von Fachwissen und Ideen zu Schulgartengestaltung, zum Gärtnern und zu partizipativen Prozessen, sowie das Kennenlernen anderer Perspektiven als sehr bereichernd empfunden. Die umfassende Dokumentation der Arbeitsschritte und Entscheidungsfindungen in Form von Protokollen stellt den Ablauf der partizipativen Planung umfassend dar, und erlaubt es auch später noch einzelne Schritte nachzuvollziehen. Im Hinblick auf zukünftige Beteiligungsprojekte sieht die Autorin die Dokumentation als eine Art von Leitfaden, welcher sich in abgeänderter Form oder in Teilen auch für andere partizipative Projekte als sehr hilfreich herausstellen kann. Dies unterstreicht die Bedeutung einer umfassenden Dokumentation in derartigen Prozessen.

Die verwendeten Erhebungsmethoden der Studie in Form von Fragebögen, qualitativen Interviews und einem Forschungstagebuch erwiesen sich nach Einschätzung der Autorin grundsätzlich als passend für die Fragestellungen, allerdings mit gewissen Einschränkungen. So gestaltete sich die Erhebung mittels elektronischer Fragebögen in der Organisation und Handhabung relativ einfach, war jedoch in der Vorbereitung sehr zeitintensiv und in der Auswertung zeigten sich Nachteile. So hätte beispielsweise ein Nachfragen, wie es bei qualitativen Interviews möglich ist, die Auswertung mancher nicht eindeutig formulierter Antworten erleichtert. Manchmal waren auch die Fragen offensichtlich nicht eindeutig genug formuliert. Etwas einschränkend auf die Erkenntnisse wirkt sich insgesamt gesehen die Tatsache aus, dass nur 9 der noch 13 am Prozess aktiv Beteiligten an der Erhebung teilnahmen. Nach Meinung der Autorin sind die Ergebnisse dennoch aussagekräftig für den Prozess und die gewonnenen Erkenntnisse können als wichtiger Beitrag für Planungs-teams zukünftiger partizipativer Prozesse an der PH OÖ gesehen werden. Aus den Erkenntnissen konnte auch eine Reihe von konkreten Empfehlungen für Planungsdesigns zukünftiger Beteiligungsprozesse abgeleitet werden. Ferner machte die Arbeit im Beteiligungsprozess auch institutionelle Rahmenbedingungen und deren Grenzen sichtbar und das Projekt kann daher als Fallstudie einen Betrag zur Organisationsentwicklung leisten.

Für die Praxis als Prozessbegleiterin und als Lehrende nimmt sich die Autorin aus ihrer Forschung mit, dass durch einen gelungenen Beteiligungsprozess eine Identifikation der Akteurinnen und Akteure mit den gemeinsamen Produkten entstehen kann, die nicht weniger wichtig für das Gelingen von Planungsprojekten ist wie die Produkte selbst. Das trifft besonders für Projekte wie Schulgärten und Lehr- und Lerngärten zu, deren langfristiges Gelingen später vom gemeinsamen Engagement und Einsatz der Beteiligten abhängig ist. Dies ist eine Stärke von Beteiligungsprojekten, die der Autorin in dieser Dimension vorher nicht bewusst war und die Motivation für zukünftige Beteiligungsprojekte dementsprechend erhöht. Ferner nahm die Autorin wahr, dass ein Beteiligungsprozess nicht nur ein Instrument für die Generierung eines bestimmten Produktes ist, sondern ein gelungener Prozess selbst als ein Produkt gesehen werden kann, welches eine Reihe anderer Qualitäten mit sich bringt. So kann es neben innovativen und akzeptierten Lösungen für bestimmte Fragestellungen auch zu einer Reihe anderer positiven Entwicklungen an der jeweiligen Institution kommen, beispielsweise zu einer Vernetzung zwischen den Akteurinnen und Akteuren, einem Erfahrungs- und Wissensaustausch sowie dem Kennenlernen anderer Perspektiven. Diese Erfahrungen haben der Autorin verdeutlicht, welche vielfältigen Qualitäten Partizipation haben kann, und dass dieses Prinzip auch in ihrer Lehre vermehrt Eingang finden sollte, vor allem im Hinblick auf eine Implementierung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung an der PH OÖ.

Weiterführend wäre auch eine Anwendung des KOM-BiNE-Konzepts für die Entwicklung eines BNE-Lehrkonzepts für den Lehr- und Lerngarten sehr sinnvoll. Rauch, Steiner & Streissler entwickelten 2007 im Rahmen eines Forschungsprojekts das Kompetenzkonzept KOM-BiNE für Lehrende in allen Bildungsprozessen, welche in der BNE tätig sind. Dieses stellt die unterschiedlichen Handlungsfelder, die notwendigen Kompetenzen eines BNE-Lehrenden-Teams und ihre Beziehungen zueinander dar und soll helfen die Kompetenzen für BNE zu bündeln, um gemeinsam konkrete Fragestellungen und Projekte zu bearbeiten. (vgl. Steiner, 2011, S. 124-140) Das KOM-BiNE-Kompetenzmodell könnte dementsprechend auch eingesetzt werden, um ein fächerübergreifendes/interdisziplinäres Konzept einer BNE für die Lernumgebung Lehr- und Lerngarten unter zu Hilfenahme der unterschiedlichen Kompetenzen der Teammitglieder zu entwickeln und so das Bildungsangebot für BNE in Aus- und Weiterbildung von Lehrenden langfristig an der PH OÖ zu verbessern.

Literatur

- Altrichter, H., & Posch, P. (1998). *Lehrer erforschen ihren Unterricht: Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung* (3., durchges. und erw. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Andreitz, I. (2017, Mai). *Fragebogenerstellung*. Präsentation. Im Rahmen des BiNE Lehrgangs 2016-2018 – Methodenwerkstatt, 25. – 27. Mai 2017, Kirchsschlag.
- Arbter, K., Handler, M., Purker, E., Tappeiner, G., & Trattnigg, R. (2005). *Das Handbuch Öffentlichkeitsbeteiligung: Die Zukunft gemeinsam gestalten* (ÖGUT-News 01/2005). Wien. Verfügbar unter https://www.oegut.at/downloads/pdf/part_hb-oeff-beteiligung.pdf
- Brämer, R. (2006). *Natur obskur: Wie Jugendliche heute Natur erfahren*. München: Oekom.
- Bundeskanzleramt & BMLFUW. (2008). *Standards der Öffentlichkeitsbeteiligung*. Wien. Verfügbar unter https://www.partizipation.at/fileadmin/media_data/Downloads/Standards_OeB/standards_der_oeffentlichkeitsbeteiligung_2008_druck.pdf
- Coenen, G. (2005). Ökologisierung von Schule und schulischer Umwelt. In Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr (Hrsg.), *Schulfreiräume - Freiraum Schule: Handbuch zur naturnahen Gestaltung* (NÖ Naturgarten-Ratgeber) (S. 9–11). St. Pölten. Verfügbar unter <https://www.naturimgarten.at/files/content/4.%20GARTENWISSEN/Studien.%20Umfragen%20und%20Diplomarbeiten/Schulfreir%C3%A4ume%20-%20Freiraum%20Schule.pdf>
- De Haan, G. (2008). Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept für Bildung für nachhaltige Entwicklung. In I. Bormann & G. de Haan (Hrsg.), *Kompetenzen der Bildung für Nachhaltige Entwicklung: Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde* (S. 23-43). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Diekmann, A. (1999). *Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen* (5. Aufl.). rororo Rowohlt's Enzyklopädie: Vol. 55551. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch
- Grundsatzpapier Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung* (2014). Rundschreiben Nr. 20/2014. Wien: Bundesministerium für Bildung und Frauen. Verfügbar unter https://bildung.bmbwf.gv.at/ministerium/rs/2014_20_ge_umwelt_de.pdf?6cczlv
- Grün, A. (2005). Schulgeländegestaltung als Partizipationsprojekt. In H.-J. Lehnert & K. Köhler (Hrsg.), *Schulgelände zum Leben und Lernen*. Karlsruher pädagogische Studien: Vol. 4. (1. Ausgabe) (S. 59–70). Nordstedt: Books on Demand.
- Lamnek, S., & Krell, C. (2010). *Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch*. [Online-Materialien] (5., überarb. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Lehnert, H.-J., Köhler, K., & Benkowitz, D. (2016). *Schulgärten: Anlegen, pflegen, nutzen*. Stuttgart: Eugen Ulmer.
- Louv, R. (2013). *Das letzte Kind im Wald? Geben wir unseren Kindern die Natur zurück!* Freiburg im Breisgau: Herder.
- Netzwerk Bürgerbeteiligung (2013). *Qualitätskriterien Bürgerbeteiligung*. Bonn. Verfügbar unter https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/Qualita%CC%88tskriterien/nbb_qualitaetskriterien_februar2013.pdf
- ÖGUT. (n.d.). *Partizipation: Gestaltungsprojekte*. Verfügbar unter <https://www.partizipation.at/838.html>
- Schwarz, A. (2009). *Qualitative Datenerhebung mittels offener Interviews. Einführung in die Methoden der empirischen Sozialforschung*. Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). Verfügbar unter https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/vs/polsoz/Lehre-Archiv/lehre-ws08/methoden-empirie/Ablaufplan/Vorlesung_080109.pdf
- SoSci Survey GmbH. (2018). *SoSci Survey - professionelle Onlinebefragung*. Verfügbar unter <https://www.soscisurvey.de/>
- Soukup-Altrichter, K., Radits, F., Rauch, F., & Steiner, R. (2010). Aktionsforschung treibt Bildung für Nachhaltige Entwicklung an. In R. Steiner, F. Rauch, & A. Felbinger (Hrsg.), *Professionalisierung und Forschung in der LehrerInnenbildung: Einblicke in den Universitätslehrgang BINE. Schriftenreihe zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung* (S. 101–109). Wien: FORUM Umweltbildung im Umweltdachverband.
- Steiner, R. (2011). *Kompetenzorientierte Lehrer/innenbildung für Bildung für Nachhaltige Entwicklung: Kompetenzmodell, Fallstudien und Empfehlungen. Schriftenreihe Bildung & Nachhaltige Entwicklung*. Münster: MV-Verlag.
- Stiftung Mitarbeit, & ÖGUT (Hrsg.) (2018). *Bürgerbeteiligung in der Praxis: Ein Methodenhandbuch* (1. Auflage). Bonn: Stiftung Mitarbeit.

Strategiegruppe Partizipation. (2012). *Arbeitsblätter zur Partizipation*. Wien. Verfügbar unter https://www.oegut.at/downloads/pdf/p_publication_arbeitsblaetter.pdf

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (2005). *The United Nations Decade of Education for Sustainable Development (2005-2014): international Implementation Scheme: Learning to Live Together Sustainably*. Paris. Verfügbar unter <http://unesdoc.unesco.org/images/0014/001486/148654e.pdf>

Weusmann, B., & Pütz, N. (2012). Didaktische Freilandarbeit in der Ausbildung von Biologielehrkräften - Eine Bestandsaufnahme. In N. Pütz & S. Wittkowske (Hrsg.), *Schulgarten- und Freilandarbeit: Lernen, studieren und forschen* (S. 101–111). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Winkel, G. (1997a). Die Schulgartentypen. In G. Winkel (Hrsg.), *Das Schulgarten Handbuch* (3. durchges. & veränd. Ausgabe) (S. 25–36). Seelze: Kallmeyer`sche Verlagsbuchhandlung GmbH.

Winkel, G. (1997b). Die Planung des Schulgartens. In G. Winkel (Hrsg.), *Das Schulgarten Handbuch* (3. durchges. & veränd. Ausgabe) (S. 37–68). Seelze: Kallmeyer`sche Verlagsbuchhandlung GmbH.

Verzeichnis eigener Datenquellen

Befragungen mittels Online-Fragebogen: 6 Mitglieder der LLG-Gruppe, 18.6.2018 – 30.6.2018
 Befragungen mittels Qualitativer Interviews: P. Kurz (28.6.2018), B. Neuböck-Hubinger (28.6.2018), T. Mohrs (18.6.2018), B. Pertl (18.6.2018), E. Shoja (28.6.2018)
 Einträge aus dem Forschungstagebuch von Katharina Zmelik:
 Lernerfahrungen: 13.2.2018, 28.6.2018, 12.7.2018, Kommunikation & Protokollierung: 26.3.2018, 28.6.2018, 12.7.2018; Zeitmanagement: 6.5.2018, 17.5.2018, 12.7.2018; Qualität der Methoden: 13.2.2018, 18.5.2018; Institutionelle Unterstützung: 27.6.2017, 5.7.2017, 4.3.2018, 18.5.2018, 28.6.2018, 10.7.2018, 12.7.2018

Anhang

Zusammenfassung der aus dem vorliegenden Prozess abgeleiteten Empfehlungen für Planungsdesigns zukünftiger partizipativer Planungsprozesse an der PH OÖ, welche für die Erreichung der angeführten Qualitätskriterien förderlich sind – gegliedert nach den in der Studie erhobenen Einflussfaktoren:

Qualitätskriterien und Rahmenbedingungen für gelungene partizipative Verfahren (Strategiegruppe Partizipation, 2012, S. 7f.)	Erhobene Einflussfaktoren	Förderliche Bedingungen/Maßnahmen für die Erreichung der Qualitätskriterien/notwendigen Rahmenbedingungen an der PH OÖ (im Einflussbereich der Prozesssteuerung und/oder der Institution)
Qualitätskriterien in der Prozesssteuerung: Organisation und Zeitmanagement		
<ul style="list-style-type: none"> Das Verfahren wird durch eine Prozesssteuerung professionell geleitet. Der Verfahrensablauf wird gut organisiert (Zeitplan, Tagungsräume, Protokollierung, etc.). Auf die Kontinuität des Arbeitsflusses wird geachtet. Das Zeit-Nutzen-Verhältnis ist für alle Beteiligten akzeptabel. 	Projektmanagement, Zeitmanagement und eingebrachter Zeitaufwand	Prozesssteuerung: <ul style="list-style-type: none"> ✓ Ein Team, dass die Prozesssteuerung übernimmt ✓ Kontinuierliches, adaptives Projektmanagement - Regeln der Prozesssteuerung immer wieder an die Gegebenheiten /Rahmenbedingungen (Gruppengröße, Ressourcen, institutionelle Vorgaben) anpassen ✓ Jemand innerhalb der Prozesssteuerung übernimmt die Rolle der organisierenden, kontinuierlichen Prozessbegleitung (Terminplanung, Buchung der Räumlichkeiten, Kommunikation,...) ✓ Genügend zeitliche Ressourcen für Organisation einplanen ✓ Abstände zwischen den Workshops so wählen, dass notwendige Zwischenarbeiten/Vorbereitungsarbeiten möglich sind und trotzdem eine Kontinuität bei der Beschäftigung mit dem Thema gewährleistet ist, z.B. 2-3 Monate ✓ frühzeitige Vereinbarung von Terminen, bei gleichzeitiger Flexibilität im Hinblick auf notwendige kurzfristige Verschiebungen ✓ Dauer der Workshops: an jeweiligen Aufgabenstellungen anpassen (z.B. Zeit für kreative Prozesse & Diskussionen einplanen) & auch an den Ansprüchen der Beteiligten orientieren (Planbarkeit!) ✓ Vorbereitende Arbeitstreffen zwischen den Workshops einplanen ✓ Arbeitsunterlagen & Entscheidungsgrundlagen für die Workshops vorbereiten um ein effizientes Arbeiten in den Workshops zu ermöglichen

<ul style="list-style-type: none"> • Auf Methodenvielfalt innerhalb des Prozesses wird geachtet. 	<p>Qualität der verwendeten Methoden</p>	<p>Prozesssteuerung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ Methoden an die Gruppengrößen, Aufgabenstellungen und zur Verfügung stehenden Zeitrahmen anpassen, z.B. Mix aus Planungsmethoden in den Workshops & digitalen Umfragemethoden ✓ Expertise von Kolleginnen und Kollegen mit Erfahrungen in partizipativen Projekten in Anspruch nehmen ✓ Entsprechende Fachliteratur in Anspruch nehmen, z.B. Stiftung Mitarbeit & ÖGUT, 2018
<p>Qualitätskriterien für Spielregeln / Umgang miteinander</p>		
<ul style="list-style-type: none"> • Alle Meinungen werden im Verfahren gehört und diskutiert. • Unterschiedlichen Ansprüchen, Beiträgen und Sichtweisen wird im Verfahren Rechnung getragen. 	<p>Möglichkeit der Einbringung von Meinungen Erfüllung der Ansprüche durch die räumliche Grobplanung</p>	<p>Prozesssteuerung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ Entsprechende Freiräume für das Einbringen und die Diskussion von Meinungen in Workshops einplanen ✓ Möglichkeiten der Einbringung von Meinungen für diejenigen, die an einzelnen Workshops nicht teilnehmen konnten, z.B. per E-Mail ✓ wertschätzender Umgang mit allen Meinungen ✓ (eventuell) eine Ersterhebung von Ansprüchen in Form einer Befragung als Basis für die weitere Prozessplanung
<ul style="list-style-type: none"> • Die Prozesssteuerung sorgt für klare Spielregeln und Vereinbarungen (z.B. betreffend Entscheidungsmodus innerhalb des Verfahrens, u.a.). • Unterschiedlichen Ansprüchen, Beiträgen und Sichtweisen wird im Verfahren Rechnung getragen. 	<p>Art der Entscheidungsfindung</p>	<p>Prozesssteuerung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ Gemeinsame Vereinbarung der Entscheidungsmodi ✓ In Entscheidungsprozessen genügend Raum für Diskussionen einplanen ✓ für ausgewählte Entscheidungsprozesse: aus Gründen der Zeiteffizienz Entscheidungsgrundlagen im Vorfeld vorbereiten und zur Diskussion stellen
<p>Qualitätskriterien und Rahmenbedingungen für gelungene partizipative Verfahren (Strategiegruppe Partizipation, 2012, S. 7f.)</p>		
<ul style="list-style-type: none"> • Die Prozesssteuerung legt mit den Beteiligten Regeln betreffend die Gruppenkultur fest: fairer Umgang miteinander, offene Atmosphäre. • Alle Meinungen werden im Verfahren gehört und diskutiert. 	<p>Erhobene Einflussfaktoren</p> <p>Wertschätzung im Umgang miteinander</p>	<p>Förderliche Bedingungen/Maßnahmen für die Erreichung der Qualitätskriterien/notwendigen Rahmenbedingungen an der PH OÖ (im Einflussbereich der Prozesssteuerung und/oder der Institution)</p> <p>Prozesssteuerung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ Gemeinsame Formulierung von entsprechenden Prozessprinzipien und Dokumentation dieser im Protokoll ✓ wertschätzender Umgang mit allen Meinungen
<p>Qualitätskriterien für Kommunikation und Umgang mit Informationen</p>		
<ul style="list-style-type: none"> • Alle für den Prozess relevanten Informationen werden den Beteiligten rechtzeitig zur Verfügung gestellt. • Das Verfahren wird nachvollziehbar dokumentiert (Protokolle, Zwischenberichte, etc.). • Es erfolgt eine kontinuierliche abgestimmte Kommunikation über den Prozess nach außen. • Ergänzendes Experten/Expertinnenwissen wird – wenn erforderlich – verfügbar gemacht, damit die Entscheidungen auf fachlicher Basis getroffen werden können. 	<p>Qualität der Kommunikation und des Informationstransfers</p>	<p>Prozesssteuerung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ Weiterleitung von neuen Information das Projekt betreffend im Rahmen der Workshops oder per E-Mail ✓ Ausführliche Dokumentation der Arbeitsschritte, Informationen, eingebrachten Vorschläge und Ergebnisse der Workshops und Entscheidungsprozesse in Form von Protokollen und Aussendung dieser per E-Mail ✓ Möglichkeiten für Rückmeldungen per E-Mail anbieten ✓ Kontinuierliche Kommunikation mit Verwaltung und Rektorat ✓ Abgestimmte Kommunikation mit der Öffentlichkeit der PH OÖ, z.B. durch Aushänge, Kundmachung bei Konferenzen, Eintrag auf Homepage ✓ Besuch ähnlicher Projekte für Erfahrungsaustausch ✓ Zurverfügungstellung von relevanter Literatur für alle Akteurinnen und Akteure
<p>Weitere Rahmenbedingungen, die Einfluss auf den Prozess haben</p>		
<ul style="list-style-type: none"> • Commitment der Entscheidungsträger/innen: Die Un- 	<p>Unterstützung durch die Institution</p>	<p>Prozesssteuerung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ Im Vorfeld Unterstützung abklären

<p>terstützung durch Politik und Verwaltung soll abgeklärt und nach Möglichkeit sichergestellt werden.</p>		<ul style="list-style-type: none"> ✓ Gewünschtes Ausmaß der Kommunikation mit Rektorat und Verwaltungsdirektion im Vorfeld abklären ✓ Entsprechende kontinuierliche Kommunikation mit Rektorat und Verwaltungsdirektion während des Projekts <p>Institution:</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ Bereitstellung von Budgetmitteln für den Partizipativen Prozess (Literatur, Reisekosten,..) ✓ Unterstützung bei der Informationsbeschaffung und Abklärung der Rahmenbedingungen (z.B. mit Bundesimmobiliengesellschaft) ✓ Bereitstellung von Infrastruktur u.a.(z.B. Räumlichkeiten, Geschirr, Kaffee)
<ul style="list-style-type: none"> • Alle relevanten Interessensgruppen sind am Verhandlungstisch ausgewogen vertreten. • Auf personelle Kontinuität und die Integration neuer Teilnehmer/innen wird geachtet. 	<p>Beteiligung der Akteurinnen und Akteure</p>	<p>Prozesssteuerung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ Einladung aller Interessensgruppen ✓ Effektives Zeitmanagement und flexible Terminplanung, um Teilnahme möglichst vieler Akteurinnen und Akteure zu gewährleisten ✓ Interessierten entsprechende Möglichkeiten anbieten auch während des Prozesses einzusteigen <p>Institution:</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ Eingebachte Arbeitsleistung der Teilnehmer/innen honorieren, z.B. durch Berücksichtigung in der Ziel- und Leistungsvereinbarung, u.a.